

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Vollabonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Berechnung und Veranlassung 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verleger: Amt 1, Nr. 1508
Telegraphen-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Wusth-Strasse 2.

Freitag, den 10. Juli 1896.

Expedition: SW. 19, Wusth-Strasse 3.

Die Steuerreform vor der französischen Kammer.

Paris, 7. Juli.

Die parlamentarische Situation ist augenblicklich äusserst verwickelt. Das hat der Rattenkönig der Meline'schen Steuerreform angerichtet. Bis zum Beginn der Steuerreform-Debatte waren die Parteiverhältnisse durchaus klar. Das Ministerium hatte für sich die kompakte Majorität des Ordnungsbrettes, der Bourgeoisrepublikaner und der Monarchisten, gegen sich die starke, aus Radikalen und Sozialisten zusammengesetzte Minorität. Und zwar hing die Majorität um so fester an dem Kabinett, als sie vor allem die Rückkehr einer radikalen Regierung abzuwenden trachtete.

Diese Harmonie wurde getrübt, mußte getrübt werden durch die Steuerreform, deren Einbringung dem Kabinett Meline durch die Votierung des Prinzips der radikalen Einkommensteuer-Vorlage einfach aufgezwungen worden war. Trotz des aufrichtigsten Wunsches, den Geldsack zu schonen, die Steuerprivilegien der Bourgeoisie aufrecht zu erhalten, konnte es dem Finanzminister Cochery nicht gelingen, den Pelz zu wahren, ohne ihn nah zu machen. Die Staatsrente, die ein Kapital von rund 31 Millionen Franken darstellt, durfte nicht faderhin unbesteuert bleiben. Die Reform des radikalen Kabinetts traf die Rente indirekt, da sie das Gesamteinkommen jedes Steuerzahlers (mit Ausnahme des steuerfreien Minimums von 2000 Franken) besteuerte. Cochery aber, der im Interesse der Bourgeoisie die allgemeine Einkommensteuer durch eine schlechte Nachahmung der englischen income tax (Besteuerung der einzelnen Einkommensarten) ersetzte, mußte eine Spezialsteuer auf die Rente vorschlagen. So zufrieden nun der Ordnungsbüchler mit dem allgemeinen Charakter der Cochery'schen Reform ist, so böse ist er auf die Rentensteuer. Nur eine winzige Rinderheit der ministeriellen Abgeordneten akzeptiert die Rentensteuer als ein notwendiges Uebel, gewissermaßen als ein Lösegeld zur Vermeidung der schrecklichen allgemeinen Einkommensteuer. Nicht daß die Rentensteuer praktisch den Kapitalisten große Opfer auferlegen würde. Im Gegenteil. Die Steuer würde im ganzen 18-20 Millionen jährlich einbringen, von denen obendrein der weitaus größte Teil die Kleinen Rentiers, das sparsame Kleinbürgertum, welches seine Ersparnisse vorzugsweise in der Staatsrente anlegt, zu zahlen hätte. Die Bourgeois-Opposition gegen die Rentensteuer erklärt sich aus prinzipiellen Gründen: die Steuer, so jammern die berufenen Ordnungssäulen, der Oberpanamist Rouvier und der Panamisten-Gönner Ribot, bedeute ein Attentat auf die unveräußerlichen Rechte des Kapitals, eine Verletzung des vom Staate eingegangenen Kontrakts. Außerdem muß natürlich auch der Patriotismus zur Verteidigung der Rente herhalten: die Steuer werde Frankreichs Kredit, das neben dem Heere vornehmste Machtmittel, im Kriegsfall vernichten.

Die Sozialisten dagegen billigen unter gewissen Vorbehalten an dem Steuerentwurf einzig die Rentensteuer, und zwar aus denselben prinzipiellen Gründen, welche die Rouvier und Ribot gegen die Steuer ins Feld führen. Jaurès begründete den sozialistischen Standpunkt in einer von löstlicher

Fronte sprudelnden Rede. Der Verteidiger, der in diesem Falle der sozialistenministerischen Regierung in Jaurès erwachsen ist, war ihr mindestens ebenso peinlich wie die Opposition der Rouvier und Ribot. Unter lebhaften Heiterkeitsausbrüchen der Linken dankte der sozialistische Redner Meline und Cochery für ihre „Mitarbeiterchaft“ an der von den Sozialisten angestrebten Revision aller vom Staate dem Kapital gegenüber eingegangenen Verpflichtungen, für die Wiederaufnahme des sozialistischen Antrages vom März 1895 auf Besteuerung der Rente. Daß die gegenwärtigen Minister gegen diesen Antrag gestimmt hätten, verhärtete natürlich den tödtlichen Effekt der Jaurès'schen Rede... Unsere Genossen werden unbestimmt um die Kabinettsfrage, unbelümmert darum, ob ihr Votum die Erziehung des Ministeriums verlängern wird, für die Rentensteuer und den Gesamtentwurf stimmen, unter der Bedingung jedoch, daß die von ihnen eingebrachten Zusatzanträge, welche die Entlastung der ärmeren Steuerzahler bezwecken und so freilich den Regierungsentwurf total umändern, von der Regierung bzw. der Kammer angenommen werden.

Die Radikalen haben sich unbedingt gegen den Regierungsentwurf erklärt. Der frühere Finanzminister Doumer hat in der Gestalt eines Gesandten seine Einkommensteuer-Vorlage wieder eingebracht, aus welcher er nur die Selbsteinschätzungsklausel ausschied.

Die Annahme des Gegenentwurfes ist jedoch, trotz des erwähnten Kammervotums unter dem radikalen Ministerium, durchaus unwahrscheinlich. (Er ist inzwischen verworfen worden. N. d. V.) Man ist es von der gegenwärtigen Kammer gewohnt, daß sie im Zeitraum von wenigen Wochen oder Tagen ihre eigenen Willensäußerungen, wie eine nervös-launige Dame, verlegt. Die Wiedereinbringung der radikalen Einkommensteuer-Vorlage könnte vielmehr die Aussichten des Regierungsentwurfes steigern, wenn die Ordnungsmehrheit nicht einen ihr am meisten zusagenden dritten Weg vorzöge, der darin besteht, alles beim alten zu lassen.

In der That, je mehr die Steuerdebatte die Haltlosigkeit der plutokratisch-agrarischen Scheinreform offenbart, je geringer ihre Aussichten werden, desto lebhafter bringen die regierungsfremdlichen Kreise auf die einfache Zurückziehung der Vorlage, die die ministerielle Mehrheit zu zerbröckeln droht. Auch der Kalender wird von den Ordnungsmehrern zur Hilfe angerufen. Nur wenige Tage trennen uns vom 14. Juli, dem üblichen Datum des Sessionschlusses, und noch hat die Kammer nicht mit der Artikelberatung der Vorlage begonnen, die nicht weniger als 94 Artikel enthält.

Die Absichten der Regierung sind bislang unbekannt. Cochery hat zwar seine Mißgeburt pflichtgemäß und, nebenbei gesagt, sehr wirkungslos verteidigt. Aber — Cochery denkt und der Instinkt der ministeriellen Selbsterhaltung leitet. Der Preis einer viermonatlichen, ruhigen, weil parlamentlosen Regierungszeit ist ja verlockend genug für Politiker, die weit mehr auf die materiellen Vorteile der Macht für sich selbst und die eigene Klasse, als auf die Verwirklichung ihrer kraft- und kraftlosen Ideen halten.

Auf den vorläufigen Ausgang der Steuerdebatte kommt es jedoch nicht so viel an. Mag das Ministerium vor oder nach den Ferien fallen, es hat bereits der Ordnungspartei einen schweren Stoß verfehlt. Seine wichtigste Leistung, die Steuer-

reform, hat bis zur Evidenz die Unfähigkeit der Bourgeois-politiker, die dringendsten Forderungen des Volkes zu befriedigen, gezeigt.

Wie Preßprozesse konstruiert werden

geht aus den folgenden Mitteilungen hervor, die von der „Rheinischen Zeitung“ als Nachtrag zu der Geschichte des letzten Münsterprozesses in Köln gegen den Genossen Hofrichter veröffentlicht werden:

Die Anklage gegen Hofrichter wurde erhoben auf Veranlassung des Regierungspräsidenten zu Arnberg und des Chefs der siebenten Gendarmeregiment, die ersterer für die Polizei-Organe, letzterer für die Gendarmen des Regierungsbezirks Arnberg bei der Staatsanwaltschaft in Köln Strafantrag gestellt hatten. Und zwar sollten die genannten Beamten beleidigt sein durch einen in Nr. 34 der „Rhein. Ztg.“ vom 9. Februar 1896 veröffentlichten Artikel, überschrieben: „Auf der Suche nach Material“. Bestimmte Stellen des Artikels waren von den Antragstellern nicht angegeben, und es war daher selbstverständlich, daß der Staatsanwalt sie um nähere Angabe ersuchte, was den Strafantrag veranlaßt habe und welche Stellen von der vorgehenden Behörde als beleidigend für die Beamten zu beanstanden seien. Darauf erging vom Regierungspräsidenten zu Arnberg die Antwort, daß er den Strafantrag mit Rücksicht auf tatsächlich unbegründete Vorwürfe erhoben habe, welche gegen die Polizeiorgane und Gendarmen erhoben seien. Näheres vermochte der Regierungspräsident nicht anzugeben und er berief sich darauf, — man wolle das folgende beachten — daß von seiten der Behörde im Verkehr mit der Staatsanwaltschaft betr. die Stellung von Strafanträgen gegen Zeitungsdarstellungen die einzelnen event. beleidigenden Sätze nicht hervorgehoben würden, da die Herren Staatsanwälte vielfach besser in der Lage seien zu beurteilen, welche Angriffspunkte mit Aussicht auf Erfolg geltend gemacht werden könnten.

Der Chef der siebenten Brigade schloß sich den Ausführungen des Regierungspräsidenten an; auch er konnte nichts Näheres angeben, da der Artikel ihm nicht vorlag!! Der Erste Staatsanwalt in Köln wußte das in ihn gesetzte Vertrauen der Regierungs- und Militärbehörden zu rechtfertigen und er nahm das Verfahren auf. Hofrichter wurde an vier verschiedenen Tagen über insgesamt vier Punkte, und zwar über jeden in einer besonderen Verhandlung, vom Untersuchungsrichter vernommen. Es waren dies:

1. Die Behauptung, Münster habe den Schröder beim Herausgehen aus dem Baukauer Versammlungsort mißhandelt.
2. Die Behauptung, daß mehreren aus der genannten Versammlung heimkehrenden Bergleuten drei berittene Gendarmen begegnet seien, die nach Baulau hinfrehten und von denen der eine zum andern sagte: „Wir kommen doch nicht zu spät?“
3. Die Behauptung, daß ein verkleumtes, als Richterarbeiter kenntliches Individuum die Teilnehmer an einer Essener Arbeiter-Versammlung durch Anzeigen und Anbieten von Geld zu Gewaltthatigkeiten habe verleiten wollen.

7) Rienzi. Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Entnehmt“, erwiderte Rienzi, „aus einer Tatsache, wie sehr ich durch Freunde von nicht gewöhnlicher Art umgeben bin. Ihr wißt, wie sehr ich mich öffentlich gegen den Adel erklärte — ich nenne Namen: ich trohe den Savelli, den Orsini, den Colonna in ihrer eigenen Gegenwart. Glaubt Ihr, daß sie mir verzeihen? Glaubt Ihr, daß, wenn nur die Plebejer mich beschützten und begünstigten, jene sich meiner nicht mit Gewalt bemächtigen würden; daß ich nicht schon seit langer Zeit in ihren Kerkern schmachtete, oder die ewige Ruhe des Grabes mich deckte? Vernehmt“, fuhr er fort, als er den Eindruck bemerkte, den seine Worte auf den Vikar machten, „vernehmt, daß in der ganzen Welt eine große Ummwälzung begonnen hat. Die barbarische Finsternis von Jahrhunderten entweicht; das Wissen, welches die Menschen in früheren Zeiten zu Halbgöttern machte, gewinnt wieder Leben; eine Kraft, günstiger als die rohe Gewalt, und kräftiger als bewaffnete Männer, ist in Thätigkeit; wir bringen der Herrschaft des Geistes wieder unsere Huldigung dar. Ja, dieselbe Macht, welche vor einigen Jahren Petrarca in dem Kapitol krönte, das nach zwölf Jahrhunderten wieder Zeuge eines Triumphes war — welche einem Mann von dunkler Geburt und ohne Waffenruhm dieselben Ehrenbezeugungen gewährte, die früher nur Kaisern und den Besiegern von Königen wurden — welche die feindlich gesinnten Häuser der Orsini und Colonna zur Huldigung vereinigte — welche die stolzesten Patrizier es als ein beneidenswertes Glück betrachteten, die Schleppe des Sohnes eines florentinischen Plebejers zu tragen, sein Purpurkleid zu berühren, welche dem anspruchslosen Gelehrten die allgemein anerkannte Freiheit gewährte, Tyrannen Vorwürfe zu machen und selbst dem Vater der Kirche mit stolzen Vorstellungen sich zu nahen; ja, dieselbe Macht, die im stillen Italien durchglüht,

die feste Grundlage der venetianischen Oligarchie untergräbt, die jenseits der Alpen plötzlich zu sichtbarem Leben erwacht ist, in Spanien, in Deutschland, in Flandern und selbst in jener barbarischen, durch das Schwert der Normannen eroberten, durch den tapfersten der jetzt lebenden Könige regierten Insel einen Geist aufgeregt hat, den der Norman selbst nicht zu überwinden vermag, dem sie sich unterwerfen müssen, welche Königen gebieten, — ja, dieselbe Macht ist überall wirksam; sie spricht, sie erobert selbst in der Stimme dessen, den Ihr jetzt vor Euch seht; sie vereinigt zu gemeinschaftlicher Sache alle, die ein Strahl des Lichts beglückt hat, alle, in denen ein edler Wunsch zu erwecken ist! Wißt, Herr Vikar, daß es keinen Mann in Rom giebt, außer unsere Unterdrücker selbst, keinen Mann, der eine Silbe unserer alten Sprache gelernt hat, dessen Herz und Schwert nicht mit mir wären. Die feindlichen Gelehrten, der stolze Adel zweiten Ranges, das heranwachsende Geschlecht, weiser als die trägen Eltern, vor allen aber die Diener der Religion, Priester und Mönche, welche die Leppigkeit nicht geschwächt, die Pracht nicht verblendet hat gegen die Tag und Nacht in der christlichen Hauptstadt das Christentum belämpfenden schändlichen Angriffe; diese — alle diese — sind mit dem Kaufmann und dem Künstler in unausslöschlichen Banden verknüpft, nur das Zeichen erwartend, um unterzugehen oder zu siegen, um ein freies Leben, oder einen unsterblichen Tod sich zu erwerben, mit Rienzi und ihrem Vaterlande!“

„Sprichst Du Wahrheit?“ entgegnete der Bischof erschrocken und sich halb erhebend, „beweise es mir und Du wirst Dich überzeugen, daß die Diener Gottes für das Glück der Menschen ebenso begeistert sind, als die Laien.“ „Was ich sage“, erwiderte Rienzi in kälterem Tone, „das kann ich beweisen; aber ich werde es nur denen beweisen, die sich für unsere Sache erklären.“ „Sei unbesorgt“, entgegnete Raimund, „ich kenne die geheimen Absichten Seiner Heiligkeit, dessen Delegat und Repräsentant ich bin; und werden der Macht der Patrizier, welche in ihrem Uebermuth selbst die Autorität der

Kirche verachten, gesetzliche und natürliche Schranken gestellt, so sei überzeugt, daß er der Hand danken wird, welche diese Schranken zieht. Ja, ich bin dessen so gewiß, daß, wenn es Euch gelingt, ich, sein verantwortlicher, aber unwürdiger Vicar, selbst den Erfolg sanktionieren will. Aber nehmt Euch in Acht vor übereilten Unternehmungen, die Kirche darf durch Fehltritte nicht geschwächt werden.“

„Ihr habt recht, hoher Herr“, erwiderte Rienzi, „und die Politik der Religion ist in dieser Beziehung auch die der Freiheit. Beurtheilt meine Vorsicht nach meinen langen Vorbereitungen. Wer alles um sich ungeduldig sehen kann, wer es selbst nicht weniger ist und doch mit dem Zeichen högert, um die glückliche Stunde abzuwarten, wird sich wohl nicht durch Ueberreue in das Verderben stürzen.“

„Wir wollen also jetzt gleich weiter über diese Angelegenheit sprechen“, sagte der Bischof, indem er sich wieder niederließ. „Theile mir unbesorgt Deine Pläne mit, sobald sie zur Ausführung reif werden. Glaube mir, daß Rom keinen sichereren Freund hat, als den, der, berufen, um die Ordnung zu behaupten, sich gegen den Uebermuth nicht zu verteidigen vermag. Jetzt aber laß uns zu dem Zweck meines Besuches übergehen, der vielleicht in gewissem Sinne mit den Gegenständen in Verbindung steht, von denen wir uns unterhalten haben. — Du wißt, daß, als seine Heiligkeit Dir das Amt übertrug, welches Du jetzt bekleidest, er Dich auch mit der Befürsichtigung seiner wohlwollenden Absicht beauftragte, Rom für das Jahr 1350 ein allgemeines Jubiläum zu bewilligen, eine aus zwei einleuchtenden Gründen besonders dankenswerthe Absicht: erstens, damit jeder Christ, der bei dieser Gelegenheit nach Rom pilgert, eine allgemeine Vergebung der Sünden erlange; und zweitens, weil, um weillich zu sprechen, der Zusammenfluß dieser vereinigten Pilgrime gewöhnlich durch die Gaben und Opfer, welche ihre Frömmigkeit darbringt, die Einkünfte des heiligen Stuhls wesentlich vermehrt, die jetzt, beläufig gesagt, nicht in dem blühendsten Zustande sind. Dieses weißt Du, theurer Rienzi.“

(Fortsetzung folgt.)

4. endlich der durch den Artikel sich hinziehende Vorwurf, daß das pflichtwidrige und brutale Benehmen der Polizeiorgane angeordnet sei, um Material für die Anklageschrift zu gewinnen.

Man sieht, der Staatsanwalt gab sich die erdenklichste Mühe, um das Lob zu verdienen, daß Leute seines Amtes vielfach besser in der Lage seien, zu beurteilen, welche Angriffspunkte mit Aussicht auf Erfolg geltend gemacht werden können. Aber das Ergebnis der untersuchungsgerichtlichen Vernehmungen scheint die Mühe nicht gelohnt zu haben, denn in der vom Ersten Staatsanwalt Dr. Supery unterzeichneten Anklageschrift wird Hofrichter zur Last gelegt:

„In Köln als verantwortlicher Redakteur der „Rhein. Ztg.“, einer periodischen Druckschrift, durch den Artikel: „Auf der Suche nach Material“ in Nr. 34 in der Ausgabe vom 9. Februar 1895 in Beziehung auf Polizeiorgane und Gendarmen des Regierungsbezirks Ahrsbberg nicht erweislich wahre Thatsachen behauptet und verbreitet zu haben, welche geeignet sind, die erwähnten Beamten verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen und zwar öffentlich durch Verbreitung von Schriften. Vergehen gegen §§ 185, 186, 200 Str.-G.-B. und § 20 des Reichsgesetzes über die Presse.“ Es folgt dann in der Anklageschrift die wörtliche Wiedergabe des beanstandeten Artikels. Dieser Artikel, so heißt es zum Schluß der Anklageschrift, enthält schwere Beleidigungen der darin erwähnten Polizei-Organen und Gendarmen. Worin diese Beleidigungen bestehen sollen, wo namentlich die nicht erweislich wahren Thatsachen zu finden sind, davon schweigt die Anklageschrift.

Die Sache lag also jetzt folgendermaßen: Zwei Behörden halten die ihnen unterstellten Beamten durch einen Artikel der „Rheinischen Zeitung“ für beleidigt; worin diese Beleidigung liegt, soll erst festgestellt werden; der einen dieser Behörden liegt der angeblich beleidigende Artikel gar nicht vor, hat ihr vielleicht gar nicht vorgelegen; der Staatsanwalt erhebt, ermutigt durch das Vertrauen, das man in ihm setzt, Anklage, unterläßt es aber ebenso, die beleidigenden Stellen anzugeben oder zu sagen, welches die nicht erweislich wahren Thatsachen sind, wodurch die Beamten verächtlich gemacht oder in der öffentlichen Meinung herabgesetzt sein sollten.

Das Hauptverfahren wurde gemäß dem staatsanwaltschaftlichen Antrag eröffnet, und es war die höchste Zeit, daß beim Beginn der Verhandlung am 19. Juni der Verteidiger Hofrichter's das Wort ergriff und den Staatsanwalt bat, nun doch endlich einmal die einzelnen Anklagepunkte genauer zu formulieren. Sonst hätten wir am Ende einen Prozeß erlebt, wo weder der öffentliche Ankläger, noch das Gericht, noch der Angeklagte recht gewußt hätten, worüber denn eigentlich verhandelt werden sollte. Wer nun aber glaubt, daß jetzt der Staatsanwalt, als solcher fungierte Herr Olbricht, mit einer präzisen Umschreibung seiner Anklage gedient hätte, der ist wieder einmal im Irrtum. Der Staatsanwalt entgegnet: „Es sind mehrere (1) Stellen in dem Artikel beanstandet, außerdem ist der Artikel an sich beleidigend; das Hauptgewicht werde ich jedoch auf die Behauptung legen, daß Mütter den Schröder mißhandelt habe.“

Nun mußte man zwar noch nicht alles, aber doch etwas. Bei dem „Hauptgewicht“ des Mütter blieb es; von den „mehreren“ Stellen des Artikels, sowie von dem allgemein beleidigenden Charakter desselben war während der Verhandlungen nicht einmal auf Seiten des Staatsanwalts mehr die Rede. Am Mütter drehte sich die ganze siebenstündige Verhandlung, auf seine Person schrumpften die „Polizeiorgane und Gendarmen des Regierungsbezirks Ahrsbberg“ zusammen, für ihn legten sich ein Regierungspräsident und ein Brigadeführer ins Zeug und für ihn begab sich die Staatsanwaltschaft in eine Stellung, die bei allem Bemühen, woran die moderne Rechtspflege so reich ist, nicht an Interesse einbüßt.

Politische Ueberblick.

Berlin, 9. Juli.

Einheitliches Recht. Der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein-Boitzen rühmt von der Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuches, daß es ein Werk von so großer nationaler Bedeutung sei, wie es seit Gründung des Deutschen Reichs nicht wieder dagewesen sei. „Mit Stolz kann man jetzt sagen, daß, so weit das Deutsche Reich sich ausdehnt, sein Recht auch ein gleiches ist.“ Der Minister hätte hinzufügen können, daß das Deutsche Reich, welche Machtbefugnis es auch habe, vor den abgefallenen Privilegien preussischer Junker Halt gemacht und an diese nicht zu tasten gewagt habe, ebenso wenig wie es die Hörigkeitsverhältnisse der

Etwas über das Eheleben „Karls des Großen“.

Nach Erreichung seines mannbaren Alters ehelichte Karl Fräulein Himiltrud. Aus dieser Ehe entstammte ein Sohn namens Pippin, zubenannt der Dugliche. Noch während der Bezeit Himiltrud's — im Jahre 770 — heirathete Karl ein langobardisches Prinzesschen namens Desiderata. Mahgebend für diesen Beschluß waren politische Rücksichten und der Einfluß der Mutter Karls des Großen. Karl's beide Höflichen, ihm sehr zugethanen Geschichtsschreiber — 2 Geistliche, der bekannte Einhard oder Einhard und ein St. Gallener Mönch, dessen Name unbekannt ist, — versuchen dieser Doppelhe den Schein der Rechtmäßigkeit zu geben. Der St. Gallener Mönch schweigt sich über die Frage der Doppelhe aus. Einhard, wie die „Germania“ zutreffend bemerkt, bezeichnet Frau Himiltrud kurzweg als Konkubine. Aber daß Himiltrud echtes rechtes Eheweib war, geht unzweifelhaft aus einem erhaltenen Briefe des Papstes hervor, in dem dieser Karl vor der Verheirathung mit Desiderata (Cod. Carol. ep. 47. Nov. Carol. 156) warnt, da Himiltrud sein angetrautes Eheweib sei (conjux legitima). Noch in den dreißiger und vierziger Jahren dieses Jahrhunderts veruchten einige, denen die Doppelhe wider den Strich ging, einen Freitum des Papstes anzunehmen. Die „Germania“ betont indes mit recht — sie folgt auch hierin der im übrigen schiefen Darstellung Weber's — daß Himiltrud nach des Papstes eigenem Zeugnis echtes Eheweib Karls des Großen war. Daraus folgt aber, daß Karl eine Doppelhe einging, als er trotz des päpstlichen Abtrahens Fräulein Desiderata im Jahre 770 heirathete. Bereits im folgenden Jahre ließ sich Karl der Große von Desiderata scheiden, weil, wie uns der St. Gallener Mönch (lib. II. cap. 26) verräth, Desiderata „kränklich und für einen Mann von der Kraft Karls nicht genügt.“ Die Kirche, die zwei Jahrhunderte zuvor die Unlöslichkeit des Ehebandes als Dogma proklamirt hatte, willigte in diese Scheidung. Kurz nach der Scheidung erließete Karl die jugendliche Schwäbin Hildegardis zu seinem Ehegemahl. Diese schenkte ihm außer bald nach der Geburt verstorbenen Kindern drei Söhne (Karl, Pippin und Ludwig) und drei Töchter (Notrabis, Bertha und Gisla). Sie starb am 30. April 783. In demselben Jahre vermählte sich Karl mit der folgen und schönen ostränkischen Grafentochter Fastrada. Theodora und Hiltrud, hießen die Kinder, die aus dieser Ehe geboren waren. Neben dieser Fastrada hielt Karl in seinem Hause eine Weiskläuferin namens Wadelgarda, die ihn mit einer Tochter Kathald beschenkte. Kathald wurde mit ihren „ehelichen“ Stiefgeschwintern zusammen erzogen. Fastrada starb 794. Karl ehelichte nunmehr die schöne Eitgard aus dem Schwabenlande. Sie rieth, ohne Kinder hinterlassen zu haben, bereits im Jahre 800. Den 60jährigen Karl treffen wir bald darauf wieder

Gefinde-Ordnungen, unter denen die Hälfte der deutschen Reichsbürger stehen, modernen Rechtsanschauungen angepaßt habe. Hierdurch hat das Bürgerliche Gesetzbuch das Deutsche Reich um mehr als ein volles Jahrhundert hinter alle Kulturstaaten zurückgeschraubt, woran die einzelnen Besserungen des Gesetzbuches nichts ändern. —

Programm Bresfeld. Unsere Vermuthung, daß man es in dem am Sonntag von uns beleuchteten offiziellen Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ mit einem Programm Bresfeld zu thun habe, wird durch folgende Notiz des genannten Reptsils bestätigt:

Zu den Ausführungen unseres Artikels vom Sonnabend Abend, welcher die Behauptung zurückwies, es sei ein Stillstand oder gar ein Rückschritt in der sozialpolitischen Gesetzgebung beabsichtigt, äußert die „Deutsche volkswirtschaftliche Correspondenz“: „Wenn, wie anzunehmen ist, darin das sozialpolitische Programm des durch Herrn Bresfeld verjüngten Ministeriums Hohenlohe ausgesprochen ist, so kann das Erwerbsleben ihm nur zustimmen. Arbeiterschulung an sich ist nicht zu entbehren, aber seine Ausgestaltung im einzelnen bedarf der Einschränkung dahin, daß sie nicht stets einseitig für den Arbeiter erfolgt, sondern vielmehr die Interessen der Arbeit, d. h. der Gesamtheit des Erwerbslebens, in Rechnung gezogen werden müssen. Halten Herr Hohenlohe und Herr Bresfeld an diesem Programm fest, so werden die Reibungen und Reibungen sehr bald verschwinden, die das System Verlepsi in steigendem Umfange wachgerufen hatte.“

Da die „Nordd. Allg.“ die Annahme des Stumm'schen Organ's ohne Widerspruch abdruckt, hat es also mit dem Programm Bresfeld seine Richtigkeit. Um in diesem Ministerwechsel eine Verjüngung des Ministeriums Hohenlohe zu entdecken, muß man allerdings im Denken und Fühlen vollständig ver-Stumm-elt sein.

Herr v. Bloch hat seine Vertrauensstundegebung oder Ehrenerklärung richtig weg, wenigstens eine Abschlagszahlung darauf aus der Provinz Bosen, unterzeichnet von zwei Duzend Gutsbesitzern. Auf Thatsachen, wie sie im Anschluß an die Singer'schen Ausführungen im Reichstage in einem Flugblatte des Schutverbands gegen agrarische Uebergriffe zusammengestellt sind, lassen sich die Freunde vorzichtigerweise nicht ein. Sie verkünden in ihrer Erklärung aber um so schwinghafter:

„Nach wie vor, trotz aller Verdächtigungen und Anfeindungen von anderer Seite, stehen wir fest und treu und in unverändertem Vertrauen zu unserem ersten Vorsitzenden, nach wie vor verehren wir in Dankbarkeit in Herrn v. Bloch den ehrenhaften, selbstlosen Mann, der im Volk den gemeinsamen Interesse sein Alles einsetzt für die Hebung der Landwirtschaft und des Bauernstandes, für die Erhaltung von Thron und Vaterland. Angriffe wie der erwähnte, vom Schutverband gegen agrarische Uebergriffe in Szene gesetzt, sind bezeichnend für die Stelle, von welcher sie ausgehen, können aber nie einen Mann wie Herrn v. Bloch in unsern Augen herabsetzen.“

Freut uns! Jetzt erfahren wir doch endlich, weshalb Herr v. Bloch seine Zeichen an der Börse gemacht hat. Er hat selbstlos „sein Alles eingesetzt“ für Hebung der Landwirtschaft und des Bauernstandes, für die Erhaltung von Thron und Vaterland.“ Zammer schade, daß er bei diesem Einsatz hat Haare lassen müssen. Wäre sein Einsatz gefegnet gewesen mit einem Riesenertrag, dann wären sicher alle jene schönen Dinge durch ihn in den schönsten Flor gekommen. —

Die „Germania“ ist wie aus dem Häuschen, daß wir den von ihr gemachten Versuch, Karl den Großen von seiner Mehrweiberei loszusprechen und das Mißgeschick der „Germania“ festgenagelt haben. Sie schreibt:

„Der „Vorwärts“ kommt heute auf unsere Bemerkungen über die Frauen Karls des Großen zurück. Indem er die von uns als historisch unrichtig nachgewiesene Behauptung des Abg. Bebel, Karl der Große habe zeitweilig zugleich sechs Frauen haben können, aufrecht erhält, wirft er den Ausführungen der Germania „Sophistik“ vor und behauptet sogar, wir selbst hätten zugestanden, daß Karl der Große „auch noch Konkubinen (Rebweiber) gehabt“. Das ist aber nicht wie Sophistik, das ist eine vollständige Verdrehung der Thatsachen. Wir haben im Gegentheil nachgewiesen, daß der Abg. Bebel den Ausdruck „concubina“ mißverständlich in modernen Sinne dieses Wortes aufgefaßt

auf Freierfüßen. Er wirft um die Hand der orientalischen Herrscherin Irene. Sie ist auch bereit, dem starken Karl ins Ehegemach zu folgen. Ihse Unterthanen wollen aber von einem Barbaren — als solcher galt dem kultivirteren Orient der deutsch-römische Kaiser — nichts wissen: sie stürzen Irene vom Thron und aus der Ehe ward nichts. Die Quellen erwähnen, daß fortan Karl nicht mehr geheirathet, wohl aber Konkubinen sich gehalten habe. Sie nennen von ihnen Versuinda, die den Abotrud dem ersten deutschen Kaiser gebar, Regina, die ihn mit Drogo und Hugo beschenkte, und Adalinde, die mit ihm einen Sohn, Theodorich, schenkt. Daran, daß diese Konkubinen nur hinter einander von Karl gehalten seien, sprechen die Quellen nicht.

Demnach hatte Karl der Große 3 Ehefrauen und mindestens 4 Konkubinen, lebte in Doppelhe mit Himiltrud und Desiderata, hatte nachweislich neben dem Eheweib Fastrada noch eine Neben-gattin und ließ sich von mindestens einer Gattin, Desiderata, scheiden. (Einige behaupten irrig auch eine Scheidung von Himiltrud). Die „Germania“ hatte also recht wenig Ursache, das Eheleben des ersten deutschen und christlichen Kaisers wieder in Erinnerung zu rufen, denn unzweifelhaft steht nach alledem fest:

1. Bebel hatte zweifellos Recht, soweit er von Doppelhe Karls des Großen sprach, allerdings mögen es nicht sechs gewesen sein;

2. überdies hat die Kirche entgegen der Behauptung von der Unlöslichkeit einer Ehe mindestens in die Lösung einer Ehe Karls des Großen gewilligt;

3. maßgebend für die Scheidung war, daß Desiderata Nachkommenchaft ihrem Manne zu schenken außer Lage war, also daß das, was das von der katholischen Kirche in diesem Punkte verpönte preussische Landrecht als „Zweck der Ehe“ bezeichnet, nicht erreicht werden konnte. Völlig verkehrt ist der „Germania“-Behauptung, Konkubine sei nichts anderes als im modernen Sinne „conjux inaequalis“ (ungleiche Heirath), Trauung zur linken Hand“ oder „morganatische Ehe“. Sie folgt hierin fast wörtlich dem Ehrenerklärungssuch, den im Anschluß an italienische Reinigungsversuche Weber in „Beber und Waltes Kirchenlexikon (Band 7)“ unternimmt, überfiht aber in ihrem Eifer, daß Weber mehrere Quellen und Darstellungen verschweigt und selbst mit den Abhandlungen, die dasselbe Kirchenlexikon aus der Hand von Wandinger und von Moys über „Konkubinat“ und „morganatische Ehe“ aufweist, sowie mit der historischen Wahrheit in unüberwindlichen Widerspruch gerathen ist. „Morganatische Ehen“ oder „Ehen zur linken Hand“ sind im Gegensatz zur „Germania“, Weber'schen Darstellung etwas völlig anderes als Konkubinats-ehen im Sinne des katholischen Rechts. „Morganatische Ehen“ existirten im fränkischen Reich zur Zeit Kaiser Karls des Großen überhaupt noch nicht, werden nirgends in fränkischen Quellen erwähnt. Morganatische Ehen wurden erst später seitens des Staats anerkannt, um der zu weit aus-

gedehnten und zu kostspieligen Maitressen-wirtschaft des „hohen Adels“ in dessen Interesse etwas zu steuern. Morgengabe oder Morgengeld heißt nach salischen und bawarischen Rechtsquellen das Geschenk, das der Mann seiner Bettgenossin am Morgen als Preis der Entjüngung zahlte. Die also Beschenke und auf dies Geschenk beschränkte zweite Ehefrau des adeligen Geschlechtsfreundes, ihm zur linken Hand angetraut. Erst seit etwa dem 18. Jahrhundert wurden „Ehen zur linken Hand“ auch mit Mädchen „niederen Standes“ selbst dann geschlossen, wenn eine zweite Ehefrau da war. Das preussische Landrecht kennt noch morganatische Ehen zwischen Adligen und Mädchen „niederen Standes“, läßt allerdings neben dieser Ehe zur Linken, eine Ehe zur Rechten“ nicht mehr zu. Die also Geschlechten theilen weder den Stand des Mannes, noch haben sie Anspruch auf dem Stand des Mannes entsprechenden Unterhalt, noch treten sie in dessen Familie ein. Solche Doppelhe hat die katholische Kirche nie anerkannt. Wemohlbemnach bei solchen Ehen von einer „ungetheilten Lebensgemeinschaft“ keine Rede sein kann, hat dennoch das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch diese Sorte Ehe für den „hohen Adel“ konfessiv — und das Zentrum hat unter Ablehnung eines Antrages der Sozialdemokraten, der auf Beseitigung dieses von der „Germania“ jetzt mit dem Konkubinat gleichgestellten Inhäritäts abzielte, der Aufrechterhaltung der „Ehe zur linken Hand“ zugestimmt.

Etwas ganz anderes als morganatische oder zur linken Hand angetraute Weiber sind Konkubinen. Konkubinate und Konkubereien hießen formlos geschlossene Geschlechtsverbindungen, die zwischen Freien und Sklaven geschlossen waren, aber, wiewohl sie auf Lebenszeit geschlossen wurden, nach bürgerlichem Recht nicht als Ehen anerkannt wurden, weil ein Sklave die Formen einer römischen Ehe nicht vollziehen durfte. Der katholischen Kirche mußte an einem gegentheiligen Erfolge gelegen sein, „zumal bis in das dritte Jahrhundert die Mehrzahl der Christen den untersten Ständen angehörte“ und da die Formlosigkeit der Geschlechtsverbindung Aufschauung entsprach. Papst Gelasius I. durchbrach daher im Jahre 495 die Schranken der bürgerlichen Ehegabung — wie das erwähnte Kirchenlexikon zutreffend wörtlich ausführt — „ertheilte auch solchen Verbindungen, die vor dem Gesetz nur Konkubinate oder Konkubereien waren, sofern sie auf Lebenszeit eingegangen waren, die kirchliche Segnung und erlaubte sie in den Augen der Gläubigen zur Würde einer christlichen Ehe.“ Es ist der katholischen Kirche aber nie eingefallen (vgl. z. B. Augustinus Kap. 14), daß nicht lebenslängliche Konkubinate oder ein Konkubinat neben einer anderen Ehe als „Ehe“ anzuerkennen, wie dies der Ueber-eifer der „Germania“ allerdings vermuten lassen könnte. Die Konkubinate Karls des Großen haben mit diesem kirchlich

Ob dieses schrecklichen Vorwurfs haben wir es für angemessen erachtet, einen quellenkundigen Mann zu er-suchen, das Eheleben Karls des Großen nach den Geschichts-quellen zu schildern. Die Schilderung ist unten abgedruckt. Die „Germania“ verweisen wir auf dieselbe. —

Die Zersplitterung der französischen Sozialisten wird bald der Vergangenheit angehören. Die Arbeiter drängen zur Einigung und Verschmelzung; und das Einigungsprogramm der französischen Kammerfraktion ist überall im Land mit Begeisterung aufgenommen worden. Die Sozialisten der Giroude hatten vorigen Sonntag auf einem Dorfe bei Bourdeaux eine Kreis- oder Departemental-Konferenz, auf der jenes Einigungsprogramm formell angenommen ward und die bisher getrennten Partei-Organisationen sich verschmolzen. Bravo! —

Zu den vielen Verlegenheiten der Türkei gesellt sich, einem Wolff'schen Telegramm zufolge, nun auch noch eine Soldatenmeuterei in Arabien.

Ferner läßt sich die „Wolff'sche Ztg.“ telegraphiren: Bukarest, 8. Juli. Dem hiesigen albanesischen Komitee ist die Abschrift einer dem Großvezir überreichten, die Beschwerden der albanesischen Stämme ausblenden Denkschrift zugegangen, welche die bisherige Anhänglichkeit der Albanesen an die Pforte betont, aber für den Fall der Nichterfüllung der albanesischen Nationalwünsche den Anschluß Albanien's an eine fremde europäische Macht in Aussicht stellt.

Und schließlich, weil aller guten Dingen drei sind, wird aus London über einen Kurden-Aufstand berichtet.

Was an diesen Meldungen wahr ist, ob wir es mit Thatsachen oder Dichtungen und frommen Wünschen zu thun haben, das wird sich ja bald zeigen. Jedenfalls wird auf Kosten der Türkei jetzt so viel gelogen, daß es auf ein bißchen mehr oder weniger nicht ankommt. —

Zur amerikanischen Präsidentschaftswahl. Ueber den weiteren Verlauf des demokratischen Nationalkonvents meldet der Telegraph:

Chicago, 8. Juli. Die demokratische Konvention prüfte die Beglaubigungsscheine des Komitees. Wie verlautet, wurden die Deputirten der Silberleute von Michigan zugelassen, mit Ausnahme von 6 Fällen, in denen Goldleute aufgenommen wurden. Dieser Umstand giebt den Silberanhängern nothwendigerweise 2/3 der Stimmen, da die Konvention wohl zweifellos den Bericht des Komitees genehmigen wird.

Chicago, 8. Juli. Auf der demokratischen Nationalkonvention legte die Kommission zur Prüfung der Mandate den Bericht vor, welcher die derzeitige Liste der Delegirten mit Ausnahme derjenigen von Michigan und Nebraska anerkennt. Der Bericht spricht sich für die Zulassung der Silber-Delegation aus Nebraska aus und verlangt eine weitere Frist, um sich über die Delegation aus Michigan zu entscheiden. Der Bericht wurde angenommen. Die Delegirten des Staates New-York beschloßen, nach einer erregten Besprechung, sich nicht von der Konvention zu entfernen. Die Resolutionskommission nahm mit 88 gegen 14 Stimmen das von der Subkommission entworfenen Programm an mit der Abweichung, daß der Konroedoktrin keine Erwähnung gethan wird. Das Programm giebt der Sympathie mit der Bevölkerung Kubas in ihrem heroischen Kampfe für Freiheit und Unabhängigkeit Ausdruck.

Chicago, 9. Juli. Die demokratische Konvention bestätigte die Mandate der der Silberpartei angehörigen Delegirten von Michigan. Hierdurch ist die Zweidrittel-Majorität für die Silberanhänger auf der Konvention gesichert. —

Chicago, 9. Juli. Das Komitee der demokratischen Konvention für die Festsetzung des Programms gab seine Zustimmung zu der Aufnahme eines Zusatzparagras in das Programm, worin erklärt wird, daß die Konsolidirung der Haupt-Eisenbahn-Systeme und die Bildung von Trusts und Pools eine schärfere Kontrolle durch die Bundesregierung erheische.

Dies die vorliegenden Telegramme. Bemerkenswert sei bei dieser Gelegenheit, daß die Depeschen des Wolff'schen Bureaus, von dem vorstehende herrühren, weit liberaler sind, als die Telegramme der englischen Blätter, auch des konservativen „Standard“, der doch lange mit den Silberleuten zu liebäugeln pflegte.

Keinem Zweifel unterliegt es allerdings, daß die Silberleute fabelhaft agitieren und zu diesem Behuf auch das Noß des Chauvinismus besteigen und lächtig gegen England heben. Leider ist auch der sonst tüchtige Kluge, Gouverneur von Illinois und Brandmarkter des Chicagoer Justizmordes, unter die Silberleute gegangen, und unter den Hezern gegen England einer der schlimmsten.

Da von beiden Seiten — der goldenen wie silbernen — gleich viel gelogen wird, ist es schwer ein richtiges Urtheil über den Stand der Dinge in Chicago zu gewinnen. Die Spaltung der Demokraten kann aber als unvermeidlich betrachtet werden. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse

In einem Abzählungsgeheiß zu Worms äußerte sich der Schlosser Theodor Wild, ein geborener Württemberger, despektentlich über die in dem Lokale hängenden Kaiserbilder sowie über den König von Württemberg und den Großherzog von Hessen. Die Geschäftsinhaber, mit denen Wild verwandt, veranlaßten eine Denunziation und am 8. Juli stand derselbe vor der Strafkammer des Landgerichts Mainz. Bei geschlossenen Thüren ging die Verhandlung vor sich und Wild wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt. —

Deutsches Reich.

Der Bundesrath ertheilte in der heutigen Plenarsitzung seine Zustimmung dem Ausschubtrage, betreffend Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuer-Gesetz vom 27. Mai 1896, sowie zu dem Gesetz betreffend die Vergütung des Katastrals bei der Ausführung von Katastralaaren vom 22. April 1892. —

Ein Nachtrag zum Prozeß Wehlan. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erhält von „zukünftiger Stelle“ eine längere Zuschrift, in der angeknüpft wird an die Behauptung Wehlan's, wonach das Niederbrennen der Häuten und Felder der Eingeborenen durch richterliches Urtheil verhängt worden sei und das Auswärtige Amt — Kolonialabtheilung — trotz bei ihm angebrachter Beschwerden nichts veranlaßt habe. Dazu wird bemerkt:

Sollte diese Keusehrung richtig wiedergegeben sein, so ist sie unrichtig. Bereits unter dem 19. Dezember 1891 hat die Kolonialabtheilung an das Gouvernement von Kamerun einen Erlaß gerichtet, der folgenden Absatz enthält: „Es ist mir auf gefallen, daß in dem vorliegenden Fall gelegentlich der Bestrafung des Dorfes Njambilo nicht nur die Häuten der Eingeborenen niedergebrannt, sondern auch die zu denselben gehörigen Pflanzungen vernichtet worden sind. Wenngleich die Ausführung solcher Strafexpeditionen zu sehr von den Umständen des einzelnen Falls abhängt, als daß angängig wäre, von hier aus bestimmte Weisungen in dieser Hinsicht ertheilen zu wollen, so erscheint doch diese Vernichtung als eine Härte, welche nicht allein die Uebelthäter als vielmehr ganz besonders das Schutzgebiet selbst trifft. Ich nehme an, daß bei Anwendung so harter Strafen auch die Frage sorgfältig geprüft wird, ob dadurch die Erbitterung und Rachsucht der Eingeborenen über das erforderliche Maß gereizt wird. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, welcher nicht ohne Einfluß auf die Beurtheilung der zivilisatorischen Maßnahmen der kaiserlichen Verwaltung in der öffentlichen Meinung ist, werde ich auch über diesen Punkt einer gefälligen Keusehrung entgegensehen.“ In dem Bericht vom 15. Februar 1892 macht Gouverneur v. Zimmerer diese Auffassung zu der seinigen, bemerkt aber, daß früher der Kanzler Leiß bei Expeditionen ein- oder zweimal Dörfer habe niederbrennen lassen, wenn der zur Verantwortung geladene Häuptling nicht erschienen, sondern in den Busch geflüchtet sei. Diese Maßnahme werde in Zukunft verhindert werden.

Der Zwist unter den Zentrumsanhängern im Wahlkreis Löwenberg wird von der Zentrums-Prese sehr übel vermerkt. So sagt die „Allg. Volkszeitung“: „Jedenfalls können die Dinge innerhalb der Zentrums-Partei des Wahlkreises Löwenberg nicht so weiter gehen; das Verhalten bei der diesmaligen Wahl bedeutet die völlige Desorganisation. Auf der einen Seite angesehene Geistliche, welche erklären, nicht für den Grafen Rostk stimmen zu können, auf der andern Seite Mitglieder des

als Ehe erachteten Verhältniß absolut nichts zu thun. Sie sind Ausfluß des guten Rechts, auf das die Merowinger und Karolinger nicht gern verzichten mochten, soviel Ehefrauen zu haben als sie wollten. Karl's Vater, Pippin, hatte allerdings nur eine Ehefrau, des letzteren Vater, Karl Martell, hatte mehrere Frauen, er selbst war ein Sohn der Ehefrau Pippins von Heristal, die die Kirche als auferhebliche Weisklästerin erklärte. Weßhalb also die Aufregung der „Germania“? Wozu soll der völlig mißglückte Versuch einer Ehrenrettung des ersten deutschen Kaisers dienen, der die Unlöslichkeit der Ehe kirchlicher Vorschrift getrenn gebot, selbst aber wie dargelegt eine seiner Ehen trennen ließ, mehrere angetraute Ehefrauen zu gleicher Zeit besaß und neben ihnen noch mehrere Konkubinen?

Daß Karl der Große selbst keinen Unterschied zwischen Ehe und Konkubinat machte, geht aus dem väterlichen Verhältniß zu seinen Kindern hervor. Er ließ die ehelichen gleich den unehelichen in einer für die damalige Zeit gelehrten Weise durch den sächsischen Bischof Aluin erziehen. Auch sorgte er väterlich für das Fortkommen der unehelichen Kinder. Von seinen ehelichen Kindern starb Karl III, Pippin (Sohn der Hildegardis) 810. Pippin der Bucklige wurde in ein Kloster (Prüm) gesteckt, weil er den Thron gesaßt hatte, seinen Vater zu ermorden und sich auf den Thron zu setzen; die Verschwörer hatten ein Bündniß befaßt. Der vierte eheliche Sohn Karls endlich, Ludwig, wurde Karl's Nachfolger und erhielt den Beinamen „der Fromme“. Von den auferheblich erzeugten Söhnen wurde Droga Erzbischof von Metz, Hugo Abt von St. Quentin, Theodorich Bischof von Combray. Die ehelichen Töchter Karls des Großen blieben sämtlich unvermählt, wie es scheint auch die unehelichen. Doch sorgten die ehelichen Töchter trotzdem kräftig für Nachkommenschaft. Rotrudis (geborene in Folge einer auferheblichen Umarmung einen Sohn, der später Abt von St. Denis wurde. Bertha ließ sich in ein Verhältniß mit dem Kaplan Regilbert ein — eine unverbürgte Sage behauptet, die Liebe der Bertha zum Regilbert sei so stark gewesen, daß sie ihren Geliebten des Morgens auf dem Rücken über den schneebedeckten Hof trug, damit die Spuren des mütterlichen Fußes nichts von der Kosenacht vertrieben, das gleiche behaupten einige von einer anderen angeblieben Tochter „Emma“, die sich dem Eginhard hingegeben haben sollte. Sei dem wie ihm wolle — Bertha gebar auferheblich den später wegen seines Fleißes rühmlich bekannt gewordenen Chronikschreiber Richard und einen Sohn, namens Harnid. Ungleich bedachte Karl der Große seine unehelichen Kinder im Testament: den ehelichen Kindern wurde $\frac{1}{3}$, den auferheblichen Kindern $\frac{1}{3}$ vermacht — die Kirche erhielt $\frac{1}{3}$. Aber deshalb sollte sie sich nicht vergeblich um Reinwaschung des Erblassers abmühen.

Zentrums, welche für die Wahl des Grafen Rostk agitatorisch thätig sind! In solchen Fällen ist es unserm Erachtens die Aufgabe der Zentrums-Partei, einzugreifen und, wenn das bisherige Statut dazu die Handhabe nicht gewährt, so müßte durch eine Aenderung des Statuts dazu die Handhabe geschaffen werden. Wenn die gegnerischen Parteien mit einer geschlossen auftretenden Zentrums-Partei zu rechnen haben, so werden sie schon bei der Auswahl der Kandidaten darauf Rücksicht nehmen. Jetzt befindet sich die Zentrums-Partei des Wahlkreises Löwenberg angefaßt der Stichwahl in einer sehr schwierigen Lage: Die Kandidatur des Grafen Rostk, eines Führers des Bundes der Landwirthe, der jede bestimmte kirchenpolitische Erklärung abgelehnt hat, kann ihr nicht sympathisch sein, und die von den Freisinnigen aufgestellte Kandidatur eines „liberalen“ Lehrers ist auch nichts weniger als erwünscht. In eine solche Lage darf sich die Partei nicht mehr erlauben.“

Das rheinische Zentrumsblatt teilt, wenn es meint, durch irgend welche Statutenänderungen könne ein geschlossenes Auftreten der Zentrums-Partei für die Dauer verbürgt werden. Was sich in Löwenberg zeigt, ist nur ein Symptom des unter der Bede innerhalb der ganzen Partei vor sich gehenden Zerfallsprozesses, der auf den durchdringenden Interessengegensatz zwischen Großgrundbesitz und Kleinbürgertum zurückzuführen ist. —

Eine Schwelung des Stöcker'schen „Volk“ wird durch folgende Mittheilung der antisemitischen „Hannoverschen Post“ angekündigt. Der jetzige Chefredakteur, J. Oberwindt, tritt juristisch und wird nur noch christlich-sozialer Parteifunktionär bleiben; Assessor von Gerlach ist gekündigt und wird von dem Urlaub, den er augenblicklich hat, nicht wieder zurückkehren.

Die beiden genannten Redakteure neigten der jüngeren Richtung der Ehrlich-Sozialen zu. Herr v. Gerlach insbesondere hatte bei der Auseinandersetzung mit den Konservativen ihnen ausdrücklich den Kampf angekündigt. Die gleichzeitige Befestigung Oberwindt's und Gerlach's kann deshalb nur den Sinn haben, das Stöckerblatt in ein den Konservativen freundliches Fahrwasser zu lenken. Damit verläßt dann allerdings der letzte Schimmer politischer Bedeutung, den das Blatt bislang noch hatte. —

Für das Frauenstudium, aber auf einer besonderen Frauen-Universität, spricht sich Professor Schmöller aus, und beweist dadurch abermals die Zweischlächtigkeit seiner Natur und seine Unfähigkeit, über Halbheiten und Kompromisse hinauszukommen. —

Die Verblendung unserer Gegner bleibt unveränderlich dieselbe. Da leistet sich ein sächsisches Ordnungsblatt, die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, die Geschmacklosigkeit, unseren Genossen Rumert wegen seines Wahlsieges in Halle zu bezeichnen als „ein frischgewordenes Ausdruckszeichen an der Endstation des neuen Kurzes, der mit Verleppch begann und mit Verleppch sein Ende fand.“ Hierzu bemerkt die „Rheinische Volks-Zeitung“: „Der arme Herr von Verleppch! Nun soll er auch schon die Schuld an den sozialdemokratischen Wahlsiegen tragen. Wenn die kundigen Weisheitslehrer der Meinung sind sollten, nach Verleppch's Abgang würden die Sozialdemokraten kein Glück mehr haben, so dürften sie sich gewaltig täuschen. Gerade ein großkapitalistisches Politika la Stumm ist der beste Nährboden für den sozialdemokratischen Bazillus.“

Stimmt! Wir wünschen Herrn Verleppch wenigstens eine so lange Amtsdauer, daß er noch den letzten vom reinsten Dugend sozialdemokratischer Abgeordneter in den Reichstag einziehen sieht. —

Frankfurt a. M., 8. Juli. (Eigene Mittheilung.) Der Schreiber und Kolporteur Wilhelm Bernhart hat im Januar im Frankfurter Hof zu Homburg vor der Höhe in ein Zeitungsblatt ein Exemplar des „Sozialist“, Organ für Anarchismus und Sozialismus, eingeschmuggelt. Das Schöffengericht zu Homburg hat ihn deshalb zu 8 Tagen Gefängnis verurtheilt wegen Verbreitung verbotener Schriften. Gegen dieses Urtheil hatte Bernhart Berufung eingelegt. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde die Revision verworfen und das erstinstanzliche Urtheil bestätigt.

Mainz, 8. Juli. Ein Hihmarsch! Gestern Morgen um 5 Uhr 20 Min. marschirten die Regimenter 87 und 88, ein Theil der 27er Feldartillerie und eine Husaren-Abtheilung aus ihren Kasernen und um 6 Uhr gemeinsam in das Terrain bei Erbenheim, wo eine Uebung stattfand. Die Hauptaufgabe bestand ausschließlich aus forcirten Kriegsmärschen, die man in der acht Rottenformation bei der Infanterie, Kavallerie an der Spitze und die Feldartillerie zur Seite, ausführte. Diese acht Rottenformation gestattete den einzelnen nicht mehr sich, so frei auf dem Marsche zu bewegen, wie früher, aber sie läßt ganz bedeutend die Länge der marschirenden Kolonne ab. War nun gestern Morgen die Hitze eine „abnorme“ zu nennen, so litt die unter dem Kommando des Brigadegenerals von Bardeleben stehende Infanterie noch mehr durch den Staub, den die ihr zur Seite als Seitendeckung fahrende Artillerie mit ihren Geschützen aufwirbelte und mit dem ein unangenehmer Wind sie überflügelte. Je höher die Sonne stieg, desto drückender wurde die Hitze und wie die Fliegen stielend die Leute. Aufenthalt gab es, außer zweimaliger etwa halbstündiger Rast, keinen, immer vorwärts marschirte die Kolonne und wer fiel, der mußte zurückbleiben und konnte, wenn er es noch vermochte, sich einen schattigen Platz am Wegrand oder sonstwo suchen. Die Aerzte und Lazarethgehilfen hatten alle Hände voll zu thun und bald waren deren Vorräthe an erfrischenden Getränken erschöpft. Aber erschöpft waren auch die Soldaten, als sie gegen ein Uhr von der Uebung zurück über die Brücke in die Stadt marschirten. In der Rheinstraße hauptsächlich machte noch Mancher „ab“ und mußte, nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, durch den in jedem Falle zurückbleibenden Gefreiten oder Unteroffizier nachgeholt werden. Aus dem Rasen des diesseits des Binger Thores gelegenen Bosquets, das man eben umgibt, lagen um $\frac{1}{2}$ Uhr zwei Mann von der 12. Kompagnie des Regiments Nr. 88, die eines bedauerlichen Anblicks boten und bei denen sich ein Sergeant befand. „Ein Fachmann“, so schreibt hierzu der „Mainzer Anzeiger“ schildert uns das Aussehen der Erschöpften wie folgt: Finger krampfhaft gekrümmt, Brust kurz athmend, Gesicht in jenem Augenblick weiß, Augen halb offen und starr. Also die vollständigen Symptome des krampfartigen Zustandes, der sich nach und bei einem Hihschlag einstellt. Der Assistenzarzt holte sich vom Arresthaus etwas erfrischendes Getränk, wie es uns schien, Kognak, und da der eine, von uns vorher beschriebene, durch den im Krampfe halb offenen Mund nichts zu sich nehmen konnte, bekam er natürlich die Flüssigkeit über das Gesicht. Ehe der Arzt aber erschien, kam ein Major hinzu und rief sehr laut vom Pferde, mit dem er über's Troitloir bis ins Bosquet ritt, herab die wie todt Daliegenden an: „Kennen Sie mich? Kennen Sie mich?“ worauf aus die Zustimmung des Sergeanten hin der eine mit einem nur gelassenen „Ja-a-a“ schwach antwortete. Abgesehen von dieser einen Episode wollen wir noch anführen, daß außer einem großen Anzahl von Maroden, die nach kurzem Abmuchen der Truppe wieder nachgingen und deren Zahl sich auf 40 Mann belaufen haben soll, von einem Wagen, der hier nach Ankunft der Truppen requirirt und ins Uebungsterrain geschickt worden war, von verschiedenen Stellen und aus verschiedenen Orten etwa zwanzig schwerer Erkrankte gesammelt wurden. —

Oesterreich-Ungarn.

Die Bauernrevolte in Südbungarn war nicht so harmlos, wie sie der amtliche Drabbericht darzustellen versuchte. Behufs Zusammenlegung der Gemeinbeweiden in Mehadika wurde für den 24. Juni die Beschreitung der Felder in Aussicht genommen, konnte jedoch nicht vor sich gehen, weil die durchweg rumänische Bevölkerung der Ortsschaft eine drohende Haltung einnahm. Infolge dessen wurde aus Orsona eine Abtheilung Gendarmerie nach Mehadika entsandt, wo auch die Behörde am 26. Juni eintraf. Als die Einwohner hiervon Kenntniß erhielten, sammelten sie sich, etwa 1000 an der Zahl, vor dem Gemeindepause, stürzten dieselbe, erbrachen das Thor und forderten die Herausgabe der verhafteten Häufelsführer. Der Gendarmereikommandant und der Stabrichter forderten die Bevölkerung nunmehr in rumänischer Sprache auf, den Platz zu verlassen. Allein die Wühenden, die zum Theil mit Sense, Hauen, Schaufeln u. s. w. bewaffnet waren, wollten nicht hören. Die Voranstehenden stürzten auf den Gemeinderichter und den Gemeindepause los, während die rückwärts stehenden Bauern handgroße Steine gegen die Gendarmen schleuderten. Da kommandirte der Gendarmereibefehlshaber Feuer, eine Gewehrsalve erdröhte und vier Bauern stürzten todt zu Boden, während 17 andere schwer verwundet am Platze blieben. —

Budapest, 8. Juli. In Altschl insultirten fanatisirte slowakische Bauern und Anhänger der Volkspartei den auf einer Rundreise begriffenen Stadtschreiber Szilinsky, der mit den Gemeinden wegen der Verhaftung der Volksschulen konferirt. Der Stadtschreiber mußte in das Gemeindepause in Gyetva flüchten. Sein Wagen wurde mit Steinen beworfen; er blieb unverletzt; ein Herr seiner Begleitung wurde schwer verwundet. —

Norwegen.

Christiansa, 8. Juli. Der König weigerte sich, den vom Storting angenommenen Befehlentwurf betreffend die rein norwegische Flagge zu sanktioniren.

Dieser armeliche Flaggenstreit ist der norwegischen Bourgeoisie die Perle ihrer nationalen Bestrebungen. —

Belgien.

Ostende, 9. Juli. Gestern Abend entstanden zwischen den Offizieren des englischen Packerbootes „Prinz of Wales“ und den Benanten der Hafenbehörde heftige Streitigkeiten, weil die Offiziere mit dem Schiffe ausfahren wollten, obwohl dasselbe von der Behörde angehalten war. Die Offiziere drohten die Benanten mit ihren Revolvern, wurden jedoch verhaftet und, mit Handschellen versehen, nach der Gendarmereistation gebracht. Die Hafenpolizei überwacht das Schiff, bis die Angelegenheit erledigt ist.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Die Kronekommission der Deputirtenkammer nahm hauptsächlich auf die Befestigung der Altersgrenze zielenden Antrag der Regierung über das Oberkommando an.

Die konservative Rechte hat beschlossen, in der Kammer einen Antrag einzubringen, wonach die Einkommensteuer die Rente nicht betreffen soll.

Italien.

Rom, 9. Juli. Deputirtenkammer. Ministerpräsident di Rudini erklärt, er könne und dürfe nicht auf die Anfrage des sozialistischen Deputirten Costa antworten, welche Gründe die italienische Regierung vorgebracht habe, um von der französischen Regierung die Auslieferung der aus Savignana entwichenen zum Zwangsanfenthalt Verurtheilten zu erlangen. Die Deputirten Costa und Imbriani protestiren dagegen. (A. M.) di Rudini erklärt unter lebhaftem Beifall, um die Besprechung der eingebrachten Tagesordnungen zu beschleunigen, mache die Regierung von dem ihr zustehenden Rechte Gebrauch und werde heute nicht auf die Anfragen antworten. Hierauf wird die Begründung der zu dem Befehlentwurf, betr. die Einsetzung eines Zivilkommissars in Sizilien, eingebrachten Tagesordnungen fortgesetzt. —

Parma, 8. Juli. Die Ruhestörungen, welche gestern im Laufe des Tages bei der Verhaftung des dem Ueberwachungs-gesetz unterstellt gewesenen Casinelli ausgebrochen waren, aber alsbald unterdrückt wurden, wiederholten sich gestern Abend. Die Menge ging von neuem gegen die Polizeikaserne mit Steinwürfen vor. Als der Angriff einen drohenden Charakter annahm, gaben die Wachmannschaften einige Schüsse ab und verwundeten drei Personen. Kavallerietruppen, welche zur Unterdrückung anrückten, wurden mit dem Rufe „Es lebe die Armee“, aber auch mit Steinwürfen empfangen. Der Bürgermeister ermahnte zur Ruhe, die dann auch allmählich wieder hergestellt wurde. Die Wiederholung der Unruhen in Parma deutet auf eine tiefer gehende Erregung als sie durch einen einmaligen Vorfall verursacht zu werden pflegt.

Spanien.

Barcelona, 9. Juli. Von den vor einigen Tagen verhafteten zwei Anarchisten ist der eine geflüchtet, an dem Urtheil bei der Frohnleichnam's-Prozession theilhaftig gewesen zu sein. —

Griechenland.

Athen, 8. Juli. Die unerwartete Wahrnehmung, daß sämtliche Mächte ohne Ausnahme sich angeschlossen, für Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse in Kreta energisch nach beiden Seiten hin einzutreten, hat die dortige Partei des Kampfes um jeden Preis, welche noch vor wenigen Tagen die Oberhand hatte, entmüthigt. Die durch diesen Stimmungswandel plötzlich eröffneten günstigen Aussichten wurden allerdings sofort wieder in das Gegenteil umschlagen, falls etwa die Bewirkung der durch die Votchschafter namens der Porte gemachten Zusicherungen fraglich würde. Die griechische Regierung ihrerseits bemüht sich nach Kräften, um bei der Bevölkerung von Kreta das Vertrauen zu Europa zu befestigen. —

Partei-Nachrichten.

Internationaler Arbeiterkongreß. Die „Tagesordnung“, enthaltend die provisorische Geschäftsordnung, sowie alle für den Kongreß eingelassenen Anträge, ist uns zugegangen. Es ist ein stattliches Heft von 43 gedruckten Oktavseiten, das allen deutschen Delegirten des Kongresses von der Redaktion des „Vorwärts“ aus übersandt werden wird. Delegirte, die sich bei uns noch nicht schriftlich gemeldet haben, werden so freundlich sein, dies nachzuholen, da andernfalls eine Zusendung der Broschüre nicht erfolgen wird.

Genosse Schönank ist in einer stark besuchten Parteiverammlung mit allen gegen zwei Stimmen von den Leipziger Genossen als Delegirter für den internationalen Arbeiterkongreß in London gewählt worden. — Für die obdenburgischen Wahlkreise wird Genosse Paul Hug in Bant nach London gehen.

Ein Verammlungsstadium giebt die „S. A. Z.“ aus Naupfch bekannt. In einer Mällerverammlung diskutirte man nach einem Vortrage über die Bedeutung der Arbeiterorganisationen unter „Gewerkschaftlichem“ über die traurigen Zustände in einigen Mühlen. Der überwachende Beamte, Resmann, schien aber von Sehnsucht nach seinem trauten Heim erfüllt zu sein, er stand auf und unterbrach einen Redner mit den Worten: „Nun hab' ich's aber satt, die Verammlung hat nun schon 3 Stunden gedauert, ich bulde es nun nicht mehr. Nebrigens sind die Zustände in den Mühlen gar nichts Gewerkschaftliches!“

Dem Beamten wurde darauf bedeutet, daß das von dem Müller angeführte wohl zur Tagesordnung gehöre. Wenn dem Herrn Beamten die Versammlung zu lange dauere, dann könne er ja nach Hause gehen, die Müller brauchen ihn nicht. Die Versammlung wurde auch ohne sein Weissein zum Ziele kommen. Auf keinen Fall stünde ihm aber ein Recht zu, die Versprechung nach seinem Belieben zu kürzen. Die Versammlung spendete diesen Ausführungen unter großer Heiterkeit Beifall und Herr Neumann ließ sie nun ohne Widerrede ruhig gewähren.

Wer hat nun recht? Die sozialdemokratische „Pfalz-Post“ brachte anfangs dieses Jahres einen Artikel, worin dem Landgerichtsrath Gullmann in Landau schwere Vorwürfe in bezug auf seinen sittlichen Lebenswandel gemacht wurden. Der Redakteur gab, nachdem das königliche Landgericht Landau die Sache in die Hand genommen hatte, eine Ehrenerklärung für Landgerichtsrath Gullmann ab. Gegen die zwei Verfasser des Artikels wurde gerichtlich eingeschritten. Längere Zeit darauf erfolgte jedoch die Einstellung des Verfahrens gegen die beiden. Dieser Tage erhielt Landgerichtsrath Gullmann seine Entlassung aus dem Staatsdienst, um die er nachgesucht hatte.

Wie's gemacht wird? Herr Poser, Besitzer des vom Militärbesatz b. r. offenen „Härtels-Hotel“ in Meerane veröffentlicht gegenwärtig folgende interessante Dinge:

„In der zweiten Märzwoche dieses Jahres wurde mir im „Vertrauen“ von auswärtiger kompetenter Seite mitgeteilt, daß über solche Lokale, in denen sozialistische Versammlungen stattfinden, das Militärverbot verhängt werden solle. Daraufhin wandte ich mich, Rath erbittend, an unseren Herrn Bürgermeister. Dieser erwiderte, er wisse bereits von dem Militärverbot und habe dasselbe nur in Hinsicht auf die Kriegsfeste aufgeben. Hierauf ging der Bürgermeister selbst zum Polizei-Aktuar, ließ ein Protokoll nach seinen Angaben mit meiner Genehmigung abfassen, welches mich verpflichtete, meine Lokale für die Feste des Arbeiter-Bildungsvereins und für sozialdemokratische Versammlungen nicht freizugeben. Ich unterschrieb dieses Protokoll, vertrauend auf dessen Geheimhaltung und in der Meinung, daß ich den behördlichen Schutz mir gesichert. Kurze Zeit darauf aber hörte ich erzählen, daß der Herr Bürgermeister sich erfreut über mein Verhalten geäußert habe. Hierüber denselben bei späterer Gelegenheit befragend, erklärte er mir, von ihm und doch wohl auch vom Aktuar aus sei nichts erzählt worden, und müsse dies wohl von der Amtshauptmannschaft geschehen sein, welcher am Tage der Unterzeichnung das betreffende Protokoll überreicht werden sollte.“

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Der Lese- und Diskussionsklub in Französisch-Buchholz wollte am 28. Juni sein Stiftungsfest abhalten, hatte dabei aber die Rechnung ohne den Herrn Amtsvorsteher gemacht, der die Genehmigung zu diesem Fest verweigerte und nur ein solches gestatten wollte, bei welchem keine Festrede gehalten würde. Der Hinweis des betreffenden Genossen, daß kurz vorher ein anderer Verein — allerdings kein sozialdemokratischer — sogar einen Umzug durch den Ort veranstalten durfte, nützte nichts. Ebenso erfolglos blieb auch eine Beschwerde an den Landrath. Nunmehr hielten die Genossen zu Französisch-Buchholz am 28. Juni eine Volksversammlung ab und beteiligten sich darauf sehr zahlreich an einem von Genossen Gottschalk arrangierten Familienfest. Der Gastwirth Lange, in dessen Lokal das Fest abgehalten wurde, erhielt nachher ein Schreiben des Amtsvorstehers folgenden Inhalts: „Anlässlich des vom Tischler Karl Gottschalk veranstalteten Familienfestes wird Ihnen hiermit unterzagt, nach 11 Uhr irgend welche Getränke zu verabfolgen.“ — Das wird nicht nützen, Herr Amtsvorsteher, die Sozialdemokraten werden Sie damit nicht los!

In der Disziplinär-Untersuchungssache gegen Unbekannt sollte Genosse Hülle, Redakteur der „Thüringer Tribune“, zum zweiten Male als Zeuge vernommen werden und zwar verlangte man von ihm die Glaubhaftmachung seiner Angabe, daß er sich durch eine wahrheitsgetreue Aussage der Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen werde. Hülle erklärte, sich darauf nicht einlassen zu können, da eine solche Glaubhaftmachung nach Lage der Sache einer Verneinung gleichkommen würde, gab aber die eidstattliche Versicherung ab, daß er berechtigt sei, auf Grund des § 64 der Strafprozessordnung die Aussage zu verweigern.

Ob sich nun endlich das Gericht mit seiner Untersuchungssache gegen Unbekannt beruhigen wird?

Die Aufführung des in unserem Verlage erschienenen Theaterstücks „Die Tochter des Staatsanwalts“, ist von dem Herrn Polizeinspektor Burt in Cottbus verboten.

Beschlagnahme im Auftrage des Amtsgerichts wurde die Sonntagnummer unseres Brandenburgischen Partei-Organs. Inkrustiert ist das Heftchen: „Aus der Vogel-Schau“.

Von der Anklage, Flugschriften an öffentliche Orten verstreut zu haben, wurden die Genossen Persike, Zimmer und Quade von dem Landgericht in Landsberg a. W. freigesprochen und das Urteil erster Instanz, das die Angeklagten zu 30 W. Strafe verurtheilte, somit aufgehoben.

Die „Müdt'sche Freiheit“, die es sich zur Aufgabe stellte, die „Berliner Parteipresse“ und die „Dreesbach-Lique“ in Mannheim zu vernichten, darüber aber in etwa der zehnten Nummer einschloß, hatte in ihrer Nr. 6 einen „Solidarität“ überschriebenen Artikel gebracht, den der bekannte Peter Müller, junior aus Nr. 1 des „Sozialdemokrat“ vom Jahre 1881 unter Begünstigung einiger Stellen abschrieb, aber, um den Anschein zu erwecken, daß er der geistige Urheber des Artikels sei, am Schlusse mit M. . . . r zeichnete.

Das Gericht erblickte in dem Artikel eine Verächtlichmachung von Staatsanstellungen und verurtheilte Müller als den Verfasser des Artikels und 30 St als Redakteur zu je 40 W. Geldstrafe.

Gewerkchaftliches.

Zu den Vorgängen in der Konfektion. Nachdem die Konfektionäre bisher die neue Zehnerkommission der Meister wegen ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Beschlüssen vom 20. Februar d. J. nicht anerkannt, ist am Mittwoch in einer Junungsversammlung jene Kommission noch um die Mitglieder Deber, Kleiner und Suer verstärkt und soll nunmehr unverzüglich wieder in Verhandlungen mit den Fabrikanten eingetreten werden, deren Grundlage die Abmachungen vom 20. Februar zu bilden haben. Der ausgearbeitete Preisstarif gab zu stürmischen Debatten Veranlassung, da er nach Ansicht der Mehrheit viel zu niedrige Preise vorlegte und höchstens der Anerkennung der Schandwaare Wortbeile gewährte, während die Mittel-Genoss, auf die der wirkliche Schneidermeister Werth legen müsse, ungenügend berücksichtigt seien. Selbst der vor-gesehene Anlauf von 1 M. für ein einfaches Jacket dürfte wohl als Lohn für den Arbeiter, nicht aber als Preis für den Meister in betracht kommen. Obermeister Witke und mehrere Kommissionsmitglieder stellten jedoch fest, daß der Mindestbetrag von 1 M. hauptsächlich eine erhebliche Preiserhöhung darstelle, da bisher Tausende und Abertausende dieser Jacket für 70 Pf. und achtzig Pfennige hergestellt wurden, obgleich die Verfertiger dieser Ramschwaare nur schwer zu ermitteln seien, weil man sich scheue, die niedrigen Preise zuzugestehen. Es sei eben nicht wegzuleugnen, daß viele Meister theils durch wirkliche Nothlage, theils durch das Bestreben, ihre Arbeitskräfte (Gehilfen etc.) sich zu erhalten, die Arbeit zu jedem Preise übernahmen. Da müsse es in erster Linie darauf ankommen, einen Minimalpreis festzulegen, unter

welchem keine Arbeit zu vergeben sei. Nach heftigen Auseinandersetzungen wurde die Kommission ermächtigt, an dem Tarife noch Verbesserungen vorzunehmen und denselben dann ohne weitere Anhörung der Zünfte der Zehnerkommission der Fabrikanten zu unterbreiten.

Rixdorf. Den Mitgliedern des Holzarbeiter-Verbandes zur Nachricht, daß zwei neue Zahlstellen, die eine bei Schenk, Hohenstr. 9, die andere bei Dorn, Bürgerstr. 4 in Rixdorf errichtet sind. Die Ortsverwaltung.

Die Freie Vereinigung der Händler und Händlerinnen hat in ihrer letzten Sitzung Paul Trunck, Neue Friedrichstr. 67, zum Vorsitzenden gewählt. Es wird gebeten, alle Zuschriften an diese Adresse zu richten. Der Vorstand.

An die Maler der Provinz Brandenburg. Kollegen und Berufsgenossen! Seit Montag, den 29. Juni, befinden sich die Maler und Berufsgenossen in Kottbus im Streik, weil ihre Forderungen seitens der Innungsmeister abgelehnt wurden; Forderungen, die eigentlich garnicht Forderungen zu nennen sind. Die Arbeitsverhältnisse waren bis dato in Kottbus täglich 11- resp. 12stündige Arbeitszeit und 29 Pf. Durchschnittslohn pro Stunde. Unsere Kollegen fordern jetzt 10stündige Arbeitszeit und 35 Pf. Minimallohn per Stunde. Glaubten unsere Kollegen aber, daß diese bescheidenen Forderungen ohne weiteres bewilligt würden, so sollten sie sich gründlich getäuscht sehen. Das Unternehmertum sucht gegenwärtig Arbeitskräfte aus anderen Städten zu erhalten und speziell aus Berlin. Wir müssen zu anderer Schande eingestehen, daß Berlin eine erhebliche Zahl von Streikbrechern gestellt hat. Die Kollegen Berlins fordern wir deshalb dringend auf, unter keinen Umständen in Kottbus Arbeit anzunehmen. Bis jetzt steht die Sache unserer Kollegen in Kottbus gut, durch unsere Hilfe kann der Sieg nicht ausbleiben und werden damit auch dort menschenwürdige Zustände für unsere Kameraden geschaffen werden. Kollegen der Provinz Brandenburg und Berlins, holtet streng den Juzzi nach Kottbus fern! Das Agitations-Komitee der Provinz Brandenburg. J. A.: G. Sint.

Vorläufig geschlossen. Die Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands in Harburg ist durch die Polizeibehörde vorläufig geschlossen. Der Verein wird dadurch als politisch erklärt, weil in den Versammlungen Vorträge gehalten wurden, in denen über die Gewerbeordnung und Sozialvereinsgesetzgebung gesprochen worden ist. Da aber eine ganze Anzahl Frauen und Mädchen in der Zahlstelle sind, soll die Beschränkung des § 8 des Vereinsgesetzes überschritten sein und wird daher der Verein auf Grund des preussischen Vereinsgesetzes vorläufig geschlossen.

Die Leipziger Glaserinnung hat nunmehr 18 ihrer Mitglieder ausgeschlossen, weil sie die Forderungen ihrer Gehilfen bewilligt hatten; die Beschlusfassung über zwei weitere Mitglieder wurde angefochten. Die Innung hat damit auf neue Beweise, daß auch die geringsten Jugendkandidate ihr abgerungen werden müssen. Das Messer scheint den Innungshebeln jedoch an der Kehle zu sitzen, denn man stimmte einem Vorschlage der Gehilfen zu, den bestehenden Tarif einer Revision zu unterziehen. Allerdings wird von den Gehilfen „Entgegenkommen“ erwartet.

Leipzig. Eine Versammlung selbständiger Kaufleute beschloß, an den Stadtrath und das Stadtverordneten-Kollegium eine Petition zu senden, in der verlangt wird, daß der Stadtrath von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien oder anderen juristischen Personen, sowie allen Konsumvereinen, ob sie in das Genossenschaftsregister eingetragen sind oder nicht, und anderen physischen Personen, die Genussmittel oder Gebrauchsgegenstände vertreiben und neben dem Hauptgeschäft, gleichviel ob es in Leipzig ist oder nicht, Filialen errichtet haben, eine Betriebssteuer von 3 pCt. des Brutto-Jahresumsatzes zu erheben. Die Besteuerung des Umlages der Konsumvereine ist eines der kleinen Mittel, die das sächsische Ministerium zur Erhaltung des Mittelstandes durch Verordnung den Gemeinden an die Hand gegeben hat. Der Arbeiter soll also in Zukunft die schon durch indirekte Steuern verteuerten Genussmittel extra versteuern, um sie genießen zu können zum Nutzen einer verfallenden Mittelschicht.

Tischlerstreik in Plauen i. V. Bürgerliche Blätter berichten, der Tischlerstreik sei beendet. Das ist nicht wahr. Die Unternehmersprengel diese Nachricht nur aus, um Juzzi nach Plauen zu leiten. Beachte dies jeder Tischler!

Unternehmer im Schutze der Polizei. In einer Versammlung in Dresden, die über den Streik in der Töpfer'schen Schußfabrik verhandelte, spielten sich wiederum einige recht erbauliche Dinge ab. Als nämlich der Vorsitzende über eine Resolution abstimmen wollte, in der der Schlussatz voram: Ferner verurtheilt die Versammlung das Verhalten der Streikbrecher auf's schärfste, inhibirte jeder überwachende Beamte die Beschlusfassung.

Dr. Gradnauer nahm dies zum Anlaß, sich über die Ehre der Streikbrecher auszusprechen. Er begreife nicht, wie man den Ausdruck unterdrücke. Wenn jemand aus dem Streik heraustritt, den Streik bricht, so müsse man doch annehmen, er sei von der Gütigkeit und Ehrenhaftigkeit seiner Handlungsweise überzeugt, und die Bezeichnung Streikbrecher müsse er von seinem Standpunkte gemissermaßen als eine Ehre ansehen. Im übrigen ermunterte er, in dem gerechten Kampfe auszuhalten bis zum Siege. „Einer für alle, alle für einen!“ das müsse die Losung sein. (Lebhafte Beifall.)

Unertheilt noch mit, wie ein Polizeibeamter sich bemühe, die Streikenden zur Arbeit zurückzuführen. (Wir haben darüber schon berichtet.) Es seien doch keine Kubeförderungen vorgekommen. Von einer öffentlichen Bank wurden die Streikenden weggeführt auf Grund des großen Unzufug-Paragrafen. Bei der anschließenden Kritik wird dem Redner das Wort entzogen.

Der Vorsitzende verliest hierauf noch folgenden Antrag: „Die heutige Versammlung protestirt auf das entschiedenste gegen die Eingriffe der Behörden. Sie erblickt darin ein Verstoß gegen das Koalitionsrecht und erwartet von der königl. Polizeidirektion, daß sie die Beamten zurückzieht, indem noch keine Störungen irgend welcher Art vorgekommen sind.“

Polizeikommissar Born verbietet die Verhandlung und Abstimmung über diesen Antrag. Die Versammlung bewachte auch bei diesem Vorgange völlige Ruhe. Trotzdem sprang Polizeikommissar Born auf und sprach die Auflösung der Versammlung aus. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“, der wir diesen Bericht entnehmen, bemerkt hierzu: „Seine Gründe vermochten wir nicht zu erkennen. Ein jeden, dem der Verfall brach hier los; die wirksamste Agitation für den Streik war diese Auflösung. Und auch die Organisation wird durch dieselbe sicher nicht geschädigt.“

Der Ausstand der Arbeiter in der Waggonfabrik von Schmieder u. Meyer in Karlsruhe ist beendet. Die Arbeiter haben sämtliche Forderungen bewilligt erhalten. Man vermuthet, daß der Fabrikant Schmieder vom hiesigen Bezirksamt eine Weisung erhielt, die nicht ohne Wirkung war. Dieser vollständige Sieg der Arbeiter ist um so bemerkenswerther, als nur ganz wenige dieser Arbeiter der Organisation angehörten; jetzt allerdings sind viele beigetreten.

Zur Einführung der Sonntagsruhe in Triest schreibt die „Wiener Arbeiter-Ztg.“: Vor einigen Wochen hat sich in Triest ein Komitee gebildet, um die Erwirkung der Sonntagsruhe zu gunsten sämtlicher in 52 verschiedenen Geschäftskategorien beschäftigten Personen durchzusetzen. Die Agitation richtete sich darauf, die vollständige Sperrung aller

Geschäfte während des ganzen Sonntags zu erwirken. Die Agitation wurde mit großer Umsicht eingeleitet. Diejenigen Prinzipale, die gleich einverstanden waren, lebten in die Kassen mit der Aufschrift: „Stimme der Sonntagsruhe zu“, und später andere mit der Bemerkung: „Am Sonntag geschlossen.“ Die Triester Presse, insbesondere der „Mattino“, förderte in erpriehtlichster Weise das Beginnen, während das bisher als Verfechter der Interessen der arbeitenden Klassen geltende progressivistische Organ „Il Piccolo“ sich sehr kühl verhielt. Sonntag, den 5. d. waren die Geschäfte sammt und sonders geschlossen. Nur zwei Geschäftsinhaber hielten offen. Die angekommene Volksmenge demonstirte mit unausgesetzten Rufen: „Sperrt! Da rückte die Polizei heran und sperrte die Gasse, in der die zwei Geschäfte liegen. Dem Jurenden des Inspektors gelang es, die Geschäftsinhaber zur Sperrung zu veranlassen, worauf die Menge Erviva Göhl! schrie und ruhig auseinander ging. Vorher hatte die Polizei fünf Jente, die zu heftig schrien, arreirt, sie wurden später wieder freigelassen. Triest ist also die erste Stadt, die die Sonntagsruhe nach englischem Muster einführt. Hoffen wir, daß dieses Beispiel überall Nachahmung findet. Auch die Angestellten bei den Handelsfirmen haben eine Agitation in diesem Sinne eingeleitet. Heute publizirt der „Mattino“, der seinerzeit auch die vollkommene Sonntagsruhe bei den Buchdruckern verschoben hat, ein Manifest der Vereinigung der Handelsbesessenen. Es steht außer allem Zweifel, daß auch dieses Streben von Erfolg begleitet sein wird.

Ist die völlige Sonntagsruhe in Triest möglich, dann ist sie auch im übrigen Oesterreich und nicht minder Deutschland durchführbar. Also vorwärts!

Aus London wird uns geschrieben: Die Bergarbeiter haben am Schluß der Session im Parlament noch einen gewissen Erfolg errungen, sie stehen dagegen zur selben Zeit außerhalb des Parlaments vor einem Kampf, dessen Ausgang noch sehr ungewiß ist, und der ihnen höchst wahrscheinlich sehr schwere Opfer auferlegen wird.

Ende dieses Monats läuft der sog. Roseberg-Vertrag ab, jenes Uebereinkommen, das 1893 am Ende des großen Streiks der Bergarbeiter in den Binnengrafschaften getroffen wurde und wonach bis jetzt in diesen Grafschaften ein gewisser Minimallohn (30 pCt. über dem Standardtag von 1888) galt. Die Unternehmer erklären, diesen Vertrag nicht ohne eine Lohnreduktion von mindestens 10 pCt. erneuern zu können, während die Vertreter der Bergarbeiter den Vertrag nur unter Festhaltung des jetzigen Minimallohnes erneuern wollen, wogegen sie sich verpflichten wollen, auf eine längere Zeit hinaus (17 Monate) keine Lohnreduktion zu verlangen. Der Vertrag selbst soll unter dieser Voraussetzung bis Ende Juli 1899 gelten. Es haben in den letzten Tagen Abstimmungen in verschiedenen Bergarbeiterdistricten stattgefunden, und überall ist mit großer Mehrheit die entscheidende Meinung zum Ausdruck gekommen, daß man auf die Lohnreduktion nicht eingehen dürfe, es vielmehr lieber auf einen Streik antommen lassen müsse. Es steht nun nicht so aus, als ob die Grubenbesitzer nachgeben werden. Der Kohlenmarkt ist längst überladen, die Preise außerordentlich gedrückt. So scheint der Streik fast unvermeidlich. Und was würde er bedeuten? Daß die Bergarbeiter sich freiwillig eine mehrwöchentliche, wenn nicht mehrmonatliche Arbeitspause auferlegen, während deren der Markt von dem überproduzierten Quantum Kohlen und ihre Klassen von den mühsam aufgesparten Fonds geleert werden. Am Ende der Dinge wird es denn noch ein Erfolg sein, wenn die Prinzipale bloß mit einem Theil der geforderten Lohnreduktion sich begnügen und jedenfalls werden die Arbeiter für die Folgen der herrschenden Produktionsanarchie die Zehre bezahlt haben. Solange diese herrscht, ist eine andere Regelung der Produktion als durch periodisches freiwilliges oder unfreiwilliges „Feiern“ auf Seiten der Arbeiter ausgeschlossen.

In einer Hinsicht ist die Situation übrigens von der des Jahres 1893 verschieden. Damals standen den Bergarbeitern der Föderationsdistricte die der Bergarbeiterunion (Durham und Northumberland) ziemlich theilnahmslos, wenn nicht gegenständig, und jedenfalls als Vertreter einer anderen Politik gegenüber. Während die Föderation für einen, vom Marktpreis der Kohlen unabhängigen, diesen regulirenden Mindestlohn zum Leben kämpfte, hielten Durham und Northumberland an der dem Kohlenpreis folgenden gleitenden Lohnliste und auf Grund deren funktionirenden Einigungsämtern fest. Jetzt haben beide Grafschaften, Durham schon vor einiger Zeit und Northumberland gerade in diesen Tagen, ihr Prinzip über Bord geworfen und ihren Einigungsämtern gelündigt. Es ist daher leicht möglich, daß sie bei einem Streik in den Binnenlandsdistricten diesmal eine andere Haltung einnehmen werden. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß sie zu einem großen Theil für den Export produziren, ihr Feiern oder Nichtfeiern daher insoweit für die Föderationsdistricte ziemlich gleichgültig ist.

In derselben Sache berichtet heute das „W. L. B.“ wie folgt: Heute wurde wiederum eine Versammlung der Delegirten der Grubenarbeiter abgehalten, in welcher der Vorsitzende Picard über das Ergebnis einer Unterredung Bericht abfakete, welche er gestern mit den Grubenbesitzern gehabt hat. Hierauf nahm die Versammlung eine Resolution an, in welcher die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die Arbeitgeber ihren Beschluß noch einmal in Erwägung ziehen werden, worin aber gleichzeitig die Grubenarbeiter in allen Grafschaften dringend aufgefordert werden, ihre Kräfte unverzüglich zu organisiren.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Zu dem Breslauer Sittenbild-Prozess, von dem wir an anderer Stelle berichten, lautet das Urteil: Gegen die Restaurateurin Gertrud Hentschel auf acht Jahre Zuchthaus und zehnjährigen Ehrverlust; gegen die separirte Rittergutsbesitzer Alma Diring, geb. Propp, auf zwei Jahre Gefängnis, wovon drei Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten, und vier Jahre Ehrverlust; gegen die verheiratete Kaufmann Antonie Propp auf einen Monat Gefängnis, gegen deren Ehemann Waldemar Propp auf vier Monate Gefängnis, wovon gleichfalls drei Monate als verbüßt gelten; gegen den Kommissar Schulze auf drei Jahre Gefängnis und vierjährigen Ehrverlust, gegen den ehemaligen Generalagenten Reinhold Gwiltner auf drei Monate Gefängnis, die als verbüßt angesehen werden, und gegen den Geschäftsführenden Eduard Schubert auf drei Monate Gefängnis. Der Stationsassistent Gustav Böhm, der Agent August Scholz und der Kaufmann Otto Jopke aus Berlin wurden freigesprochen.

Frankfurt a. M., 9. Juli. (W. L. B.) Die städtischen Hafenarbeiter und Lagerhausarbeiter mit Ausnahme der Arbeiter des Kohlenhafens sind in einer Stärke von über 100 Mann in den Ausstand eingetreten. Die Arbeiter haben an den Magistrat eine Petition gerichtet, welche indeß noch nicht zur Berathung gelangt ist.

Paris, 9. Juli. (W. L. B.) Die schon gemeldete Verhängung des Belagerungszustandes in Madagaskar wurde veranlaßt durch einen von einem Houas-Prinzen im Arsenal von Tananarivo verübten Waffendiebstahl, sowie durch die Entdeckung eines Komplotts in Manandjari (?), wonach die Houas den Abmarsch der Truppen abwarten wollten, um alle Fremden zu ermorden. Der zweite Houas-Gouverneur, sowie mehrere Houas-Offiziere sind verhaftet und nach Tananarivo gebracht.

Sabadaj, 9. Juli. (W. L. B.) In einer in der Nähe gelegenen Waffenfabrik fand eine Reflexexplosion statt, durch welche 4 Menschen ums Leben kamen. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Lokales.

Arbeiter-Bildungsschule. Sämmtliche Mitwirkende beim Sommerfeste werden dringend ersucht, sich heute, Freitag, abends um 8 Uhr im Lokale von Bergner, Annenstr. 16, zur Generalprobe einzufinden. Nur die Mitwirkenden beim Theater „Neu-Berlin“ treffen sich zur selben Zeit in der Brauerei Friedrichshain. Der Unterricht fällt am Freitag der Generalprobe und am Sonnabend des Sommerfestes wegen aus. Der Vorstand der Arbeiter-Bildungsschule.

Am Sonntag, den 12. Juli, findet in Luckenwalde das große Provinzial-Sängerfest statt. Wir machen die Berliner Arbeiterschaft nochmals auf diese Veranstaltung aufmerksam.

Unser Parteigenosse Max Pfund hat am gestrigen Tage die Redakteur-Geimstätte Pöhlensee verlassen, in welcher er seit dem 23. November vorigen Jahres gefangen gehalten war. Der wesentliche Teil der dort verhängten Strafen ist gegen unseren Kollegen von Brausewetter, für den bekanntlich keine Öffentlichkeit existierte, im K a m e r p r o z e ß ausgesprochen worden. Welche Wirkung dieser Prozess und die Art, wie sich der damals schon dem Wahnsinn nahe Richter während der Verhandlung geberdete, für das Ansehen unserer Rechtsprechung hatte, ist allbekannt; die Sozialdemokratie kann trotz der gewaltigen Opfer, welche einzelne ihrer Kämpfer aus Anlaß der bekannten Affäre tragen mußten, mit dem Fazit vollaus zufrieden sein. Es versteht sich, daß unser Pfund einer längeren Zeit der Erholung bedarf, um die gesundheitschädigenden Folgen des preussischen Gefängnislebens zu überwinden. Wir wollen hoffen, daß die lange Haft für die Gesundheit unseres Kollegen keine dauernden Nachteile hat.

Frau Agnes Reinhold wird am heutigen Morgen 4 1/2 Uhr das Zuchthaus zu Delitzsch verlassen, in welchem sie sechs volle Jahre gelitten hat, wie keine andere Wärterin der proletarischen Sache. Ihr Mann, der hier wohnende Schneider Hugo Reinhold, wird sie von dem Orte der Qualen abholen. Mit uns bringt wohl das ganze Klassenbewußte Proletariat der Geldin den Wunsch entgegen, daß sie dem sechs-jährigen Leiden, das über sie verhängt war, zum Trost bald wieder neue Kräfte gewinnen möge!

Die Geldsammlung für Frau Agnes Reinhold hat nach der bis jetzt vorliegenden Uebersicht im Ganzen etwa 1850 Mark ergeben. Die Sammlung ist daher geschlossen worden.

Der Anarchist Gumpowicz, der vorgestern nach 2 1/2-jähriger Gefängnisstrafe aus Pöhlensee entlassen wurde, hat sofort Ordre erhalten, binnen 24 Stunden das preussische Staatsgebiet zu verlassen. Gumpowicz hat sich nach seiner Heimath Prag begeben.

Zweite Berliner Gewerbe-Ausstellung. Die Vorbereitungen zu der von der Arbeiter-Bildungsschule gelegentlich ihres am nächsten Sonnabend stattfindenden Sommerfestes veranstalteten „Zweiten Berliner Gewerbe-Ausstellung“ sind, wie man uns mittheilt, in bestem Gange. Das erwählte Terrain, die Brauerei Friedrichshain, erweist sich nach allen Seiten hin als ein überaus günstiges. Man gelangt zunächst in den allgemeinen „Vergnügungspart“, den großen und schattigen Garten des Lokals, woselbst eine gute Konzertkapelle ihre Schuldigkeit thun wird. Eine mit billigen Preisen arbeitende „Kaffe-Siederlei“, sowie Bier-Automaten zc. werden für das leibliche Wohl Sorge tragen. Zur Unterbringung derjenigen Gegenstände, die für die Bildung des Geistes und für die Aufklärung über verschiedene auf der Treptower Ausstellung verfehlene Errungenschaften der modernen Kultur, deren Kenntniß aber zum vollen Verständnis unserer so „vorgeschrrittenen“ Zeit unbedingt notwendig ist, ausgestellt werden sollen, ist dann das eigentliche Ausstellungsterrain im Hintergrunde des Gartens anzuordnen. Vortrefflich geeignete, überdachte Nischen beherbergen die verschiedenen Ausstellungsgegenstände, von gewissen zeitgenössischen Trachten an bis auf besonders „moderne“ Wohnungseinrichtungen. Auf dem breiten Gelände vor diesem „Haupt-Ausstellungsgelände“ dürfte sich am Sonnabend das regste Treiben entfalten. Die „Fontaine Omnisce“ wird erfrischende Kühle spenden, acht importirte bayerische Zitherspieler werden in der Gedichtschänke „Zum Rühswanz“ ihre lieblichen Weisen erklingen lassen. Im ägyptischen „Wästen-Café Arabicum“ wird ganz „schwarz gefärbte“ Bedienung lieblichen Mokka kredenzen. Der Ballon „hacht schieß“ wird, sicherem Vernehmen nach, weniger starke Ausweisergefäße haben, als sein Treptower Bruder „Captif“. Durch das Riesen-Fernrohr werden ungeahnte „Nordlichter“ zu sehen sein. Rundfahrten können per Esel oder „Malkuische“ unternommen werden. Doch verrathen wir lieber nicht zu viel! Möge die Versicherung genügen, daß an der Leitung des imposanten Unternehmens Leute theilhaftig sind, die ihre Sachkenntnis bei anderen großen Volksfesten der letzten Jahre bewiesen haben und die sich geschworen haben, am Sonnabend den Gipfel ihrer Leistungsfähigkeit zu erklimmen. Möge kein Arbeiter und keine Arbeiterin verfehlen, die nicht zum zweiten Male wiederkehrende Gelegenheit des Besuchs der „Zweiten Berliner Gewerbe-Ausstellung“ mit Kind und Regel zu benutzen.

Die Liste der stimmfähigen Bürger Berlins ist nach Vorschritt der Städte-Ordnung berichtigt und wird in der Zeit vom 15. bis einschließl. 30. Juli d. J. täglich von vormittags 9 bis nachmittags 3 Uhr in dem Wahlbureau, Poststr. 16, 2 Tr., Zimmer 57, öffentlich ausliegen. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen erheben. Dieselben müssen in der gedachten Zeit schriftlich beim Magistrat angebracht werden; später eingehende Einsprüche können nicht berücksichtigt werden. Die Gesamtsumme aller für die Abtheilungsbildung zusammengetragenen Steuern beträgt: 45 320 728,25 M. Nach der hiernach bewirkten Festsetzung der drei Abtheilungen gehören zur 1. Abtheilung diejenigen Wähler, welche mindestens einen Steuerbetrag von 4948 M. zahlen; die 2. Abtheilung beginnt mit dem Steuerbetrage von 4347,20 M. und schließt mit einem solchen von 833,72 M. ab, während die 3. Abtheilung mit dem Steuerbetrage von 833,51 M. anfängt. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß bei Berichtigung der Wählerliste in betreff des Wohnsitzes der stimmberechtigten Personen in Berlin die von denselben zu erhaltenden polizeilichen An- und Abmeldungen maßgebend sind. Dementselbst sind auch solche an sich wahlberechtigte Personen in der Wählerliste geführten worden, welche polizeilich abgemeldet sind, ohne ihren Wohnsitz hieselbst aufgegeben zu haben und sich z. B. in einem Bade, in Sommerwohnung oder dergleichen aufhalten, also nur vorübergehend von Berlin abwesend sind, es aber unterlassen haben, solches auf den erstatteten polizeilichen Abmeldungen zu vermerken. Die zuletzt bezeichneten Personen würden wohl auf eine Reklamation beim Magistrat Berücksichtigung finden, wenn sie die nachträgliche Eintragung in die Listen in der oben angegebenen Auslagezeit derselben beantragen.

Katholische Sittlichkeit und sozialdemokratische Unsitlichkeit. Die katholische „Germania“ entzückt sich darüber, daß in Sachen des „Märchenbuchs“ für die Kinder des Proletariats

die Angestellten Bahn und Baale bei der neulichen Gerichtsverhandlung in Breslau freigesprochen worden sind. Es war dem harmlosen Buch, über dessen literarischen Werth wir uns f. Z. ausgelassen haben, bekanntlich nachgesagt worden, daß es „aufreizend“ und „unsittlich“ sei. Getreu seinem Prinzip, alles Sozialdemokratische blöde zu begeistern, begleitet das päpstliche Blatt die Meldung von der Freigabe des „Buchgists“ mit einem wüthenden Ausrufungszeichen!

Gegenüber solchem erbärmlichen Denunzianten-Gezeter verlohnt es sich wohl, ein wenig den Spuren der katholischen Sittlichkeit nachzugehen, soweit sie zur Zeit der Jugend beigebracht wird. In den Berliner katholischen Gemeinde-schulen ist ein amtlich vom fürstbischöflichen Ordinariate zu Breslau herausgegeben „Kleiner katholischer Katechismus“ in Gebrauch. Bereits siebenjährige Knäbchen müssen das Buch benutzen, aus dem wir einige Proben christlich-katholischer Sittlichkeit herausgreifen wollen. Es soll nicht Arges über das darin auf Seite XI befindliche Rosenkranzgebet geredet werden, in dem die Jungfrau gelobt wird, daß sie den Sohn vom heiligen Geiste empfangen und zur Elisabeth getragen hat. Das möge gerne hingehen, obgleich gerade die christliche Erziehung sich um die wahrheitsgemäße Erklärung sowohl dieser Stelle als auch des auf Seite XIV befindlichen sechsten Gebots gerne heuchelnd herumdrückt. Aber was soll man dazu sagen, wenn in dem amtlichen Religionsbuche den siebenjährigen Kindern auf Seite XV die Unkeuschheit als eine der Hauptünden und auf Seite XVI die sodomitische Sünde als eine der vier himmelschreienden Sünden hingestellt wird! Und ferner wenn in der „Beichtandacht für Kinder“ auf Seite XXI folgende Fragen „gegen das sechste und neunte Gebot“ zur Beantwortung gestellt werden: Habe ich über Unkeuschheit freiwillig nachgedacht? Freude darüber gehabt? Habe ich begehrt, Unkeusches zu sehen oder zu thun? Habe ich Unkeusches freiwillig angesehen? Habe ich Unkeusches gern angehört? Habe ich Unkeusches gesprochen oder unkeusche Lieder gesungen? Habe ich Unkeusches gethan oder geschehen lassen? Allein oder mit Andern?!!!

Vielleicht macht sich die „Germania“ die Mühe, diesen Proben offiziell-katholischer Sittlichkeit einige Beläge sozialdemokratischer Unsitlichkeit gegenüber zu stellen. Bis jetzt ist sie vor lauter Schimpfen noch niemals dazu gekommen.

Eine ehrwürdige Einrichtung ist von der Kommandantur der Festung Spandau abgeschafft worden. Sehr oft kommt es vor, daß Zivilisten, vornehmlich Fremde, die sich die Festungswerte von außen ansehen wollen, vom Wege abkommen und auf Festungsterrain geraten, was bei Strafe verboten ist. Wird solch' Uebelthäter, der von seiner Uebertretung meist keine Ahnung hat, von einem Wapatoncilleur betroffen, so muß er erst mit zur nächsten Militärwache. Von da erfolgt dann immer sein Transport durch die Straßen der Stadt nach dem Polizeibureau unter Begleitung von zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajonnet, in deren Mitte er als Arrestant gehen mußte. In dieser Aufsehen erregenden Weise wurden nicht allein Männer, sondern auch Frauen und sogar Kinder transportirt. Wird ein Uebelthäter betroffen, so behält ihn jetzt die Militärwache, bis ein Polizeibeamter zur Stelle gelangt ist, der dann die Formalitäten der Namensfeststellung erledigt. Sind denn keine Einrichtungen zu treffen, welche das Betreten des geheiligten Terrains überhaupt unmöglich machen?

Das neue Ausstattungstheater, von dessen bevorstehender Gründung wir nach dem „kleinen Journal“ meldeten, wird voraussichtlich auf dem Grundstück Friedrichstr. 12 erbaut werden. Das ganze Projekt erfordert einen Kostenaufwand von 3 Millionen Mark. Die Eröffnung des Theaters soll bereits am 1. September 1897 erfolgen.

Zur Besichtigung des Reichstagsgebäudes wird von heute ab außer der gewöhnlichen Besichtigungszeit von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr vormittags noch eine zweite Stunde, und zwar mittags von 12 bis 1 Uhr, freigegeben.

Der Wirth des Lokals „Zum Waldlater“, Herr Lange, theilt uns zu der gestern gebrachten Meldung mit, daß er sich vor einiger Zeit genöthigt gesehen habe, einer Anzahl Arbeiter seinen Saal zu einer sofort abzuhaltenen, aber anscheinend nicht angemeldeten Zusammenkunft zu verweigern. Er habe nicht anders handeln können, da er stets eine Denunziation von Seiten der Konkurrenz befürchten müsse. Es empfiehlt sich für Herrn Lange wohl, mit der Lokalkommission Verbindung zu suchen.

Die kleine städtische Frauen-Badeanstalt an der Inselbrücke ist nach der Ueberschreide verlegt worden.

Ein größeres Schadensfeuer entstand in der Nacht zum Donnerstag auf dem Grundstück Friedrichstr. 236. Dortselbst befindet sich die Luxuspapier- und Plakat-Fabrik von Prager u. Vogda, deren Stabissements in dem Quergebäude des genannten Grundstückes die gesammten Räume des sechsstöckigen Hauses vom zweiten Stock ab einnehmen. Das Feuer war vermutlich vom Schornstein aus im sechsten Stock, dem Lagerraum, entstanden und verbreitete sich hier bei der reich vorhandenen Nahrung mit riesiger Geschwindigkeit. Als um 5 Uhr morgens die Feuerwehr alarmirt wurde, war nicht nur das obere Gewölbe zum Theil eingestürzt, sodas sich das Feuer auch auf den fünften Stock ausdehnte, sondern auch die Brandmauer, welche das Haus von dem Quergebäude des Grundstückes 237 trennt, war bereits angegriffen. Unter diesen Umständen mußte die Feuerwehr mit größter Energie gegen den Brandherd vorgehen. Unter Anwendung der großen mechanischen Leitern sowie von den Dächern der angrenzenden Gebäude wurde mit sechs Hochleitungen so entschieden Wasser gegeben, daß bereits nach zweistündiger Arbeit der Brand zum größten Theil gedämpft war. Die Aufräumungsarbeiten zogen sich bis gegen Mittag hin. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend, umso mehr, als durch das Feuer auch zwei neue, erst vor wenigen Tagen zur Ausstellung gelangte Maschinen im Werthe von 30 000 M. beschädigt worden sind.

Aus Potsdam wird hiesigen Wäthern berichtet: Das Provinzialamt der Potsdamer Garnison hat die ehemalige Kunstsandsteinfabrik, Neue Königstraße 29, gemiethet und die Räume zum Lagern von Haser demüthet. Im dritten Stockwerk müssen nun wohl die Dielen nicht mehr fest genug gewesen sein, denn gestern Vormittag gegen 1/2 Uhr brachen sie, das Mauerwerk mit sich reisend, unter der Last des Hasers zusammen, durchschlugen den Lagerboden des zweiten Stockwerks und fanden, ebenfalls das Mauerwerk dieses Stockwerks mit sich reisend, erst Halt an der Abdeckung des ersten Stockwerks, das unversehrt blieb. Das Dach des Gebäudes wurde durch das Gebäl aufgeschoben und schwebte noch dem Unfall frei in der Luft, nur gegen das Nachbargrundstück gelehnt. Zum Glück befanden sich die zahlreichen Arbeiter gerade außerhalb des Gebäudes beim Frühstück.

Ueber Rohheiten auf der Stadtbahn wird berichtet: Mittwoch Vormittag wurde auf dem Bahnhof Ausstellung die dreizehnjährige Verkäuferin Martha Ziele, als sie im Begriff war, das Koupée zu verlassen, von einem ihr

nachstürmenden Manne vom Trittbrett heruntergestoßen. Die Z. fiel so unglücklich zu Boden, daß sie einen Bruch des rechten Unterarmes erlitt und nach der Unfallstation in der Gewerbe-Ausstellung gebracht werden mußte. Der Thäter entkam leider unentdeckt. Durch das vorzeitige Zuschlagen einer Kuppelthür erlitt am selben Nachmittage ein Rentier P. aus Dresden schwere Verletzungen an der rechten Hand. P. wollte die Ausstellung besuchen und benutzte zur Fahrt dorthin die Stadtbahn. Auf Station Treptow wollte P. den Zug verlassen und öffnete die Thür; ehe er sich jedoch noch von seinem Platze erheben, wurde die Thür von außen zugeschlagen und dem Rentier, der seine rechte Hand, sich stützend, in die Thüröffnung gelegt hatte, wurden die Finger zermalmt. Auch in diesem Falle entkam der Thäter.

Von einem Fremder wurde am Donnerstag Morgen 7 1/2 Uhr der Schriftseher Schmidt überfahren, als er sich in der Wäldchenstraße auf dem Wege nach der Arbeitsstätte, der Ulstein'schen Offizin, befand. Der Schwerverletzte wurde in einer Droschke zu seinen Eltern in Rixdorf, Prinz Handjerystr. 19, gebracht.

Auf der Straße ist der 25 Jahre alte Kellner Leo Minigki aus der Schwedterstraße Nr. 47 von dem Lode ereilt worden. Minigki bekam, als er in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr aus dem Geschäfte nach Hause wollte, an der Ecke der Straße Am Kupfergraben und der Dorotheenstraße einen Blutsturz und brach hilflos zusammen. Ein Schuttmann brachte ihn mit einer Droschke in die Charite; als man dort ankam, war der Kranke bereits gestorben.

Seinen Verletzungen ist der 38 Jahre alte Maurer Edmund Pfeiffer aus der Lanfstr. Nr. 41, erlegen, der am Dienstag Abend um 5 1/2 Uhr auf dem Neubau des Reichspostamtes verunglückte. Pfeiffer war im Fallen mit dem Kopfe gerade auf einen eisernen Träger aufgeschlagen, sodas er sich außer einem komplizirten Armbrüche auch noch eine schwere Gehirnerschütterung zuzog. An dieser ist er am Mittwoch Abend um 8 Uhr auf der Unfallstation I in der Wilhelmstraße gestorben. Er hinterläßt eine Frau und ein Kind.

Als sehr verständige Jungen erwiesen sich gestern, Mittwoch, Abend einige Schultknaaben bei einem Unfall am Alexanderufer. Hier verlor beim Spielen an der Wöschung der 12-jährige Sohn Ernst der Maschinenmeister Rothe'schen Eheleute vom Friedrichsrufer 6 das Gleichgewicht, stürzte hinunter und brach sich den Knöchel des rechten Handgelenkes. Seine Spielkameraden brachten den Verunglückten rasch entschlossen sofort in die Charite, wo er Aufnahme und ärztliche Hilfe fand.

Aus dem Polizeibericht vom 9. Juli. Gestern gerieth die Wittwe Neumann in der Grünstraße durch eigene Unvorsichtigkeit unter einen vorüberfahrenden Geschäftswagen und erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels. — Nachmittags fiel beim Spielen der vier Jahre alte Knabe des Maurers Rehrhorn in der Nähe der Henubrücke in den Schiffahrtskanal, wurde aber durch den Arbeiter Kennthaler noch rechtzeitig aus Land gezogen, wo er sich bald erholt. — In der Wasserthorstraße wurde der 3 Jahre alte Knabe des Tüstenlebers Wäging durch einen Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren. Er wurde nach dem Krankenhaus am Urban gebracht. — Nachmittags fiel die 4 Jahre alte Tochter des Heizers Jerich am Elisabethufer in den Kanal, wurde aber durch den Steinbrucker Blüthm, der ihr sofort nachsprang, wieder herausgezogen und den Eltern zugesichert. Die Kleine hatte unbeaufsichtigt gespielt, sich dabei auf das Geländer gesetzt und ist rücklings ins Wasser gestürzt. — Abends wurde der Stadtmann S. auf dem Neubau des Grundstücks Polizeier Ufer 1a, wo er in Diensten stand, erhängt vorgefunden.

Witterungsübersicht vom 9. Juli 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf 0. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1—12).	Wetter.	Temperatur nach Celsius (9/5 = 49° F.).
Swinemünde . . .	764	Still	—	wolkenlos	20
Hamburg . . .	763	S	1	wolfig	20
Berlin . . .	763	OSO	2	heiter	22
Wiesbaden . . .	764	Still	—	halb bedekt	20
München . . .	767	W	3	heiter	20
Wien . . .	763	W	3	bedekt	20
Opavanda . . .	766	O	2	wolkenlos	18
Petersburg . . .	—	—	—	—	—
Cort . . .	754	SW	2	Regen	16
Aberdeen . . .	757	SO	1	bedekt	12
Paris . . .	763	Still	—	heiter	21

Wetter-Prognose für Freitag, den 10. Juli 1896.

Ziemlich heiteres, sehr warmes Wetter mit meistens nur schwachen südlichen Winden; Gewitter nicht ausgeschlossen, sonst trocken. Berliner Wetterbureau.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Der Aufsichtsvorsteher von Treptow will die Kesselfeuerung in der Ausstellung gänzlich unterlagen, falls die Rauchentwicklung aus den Schornsteinen der Ausstellung nicht beseitigt wird. Das ist sehr vernünftig. Die Rauchentwicklung aus den Schornsteinen, speziell den Kesselfeuerungen der elektrischen Stationen, ist so intensiv, daß manchmal die ganze Ausstellung in eine dicke Rauchwolke eingehüllt ist; aber auch die Bewohner der Umgebung haben schwer unter diesem Uebelstande zu leiden.

Die große Diebenschläge am Riesenferrohr wird in den nächsten Tagen ebenfalls eine künstlerische Ausschmückung erhalten. Es soll dortselbst eine Anzahl der verschiedensten Tiergruppen aus Bronze, in Lebensgröße gegossen, zur Ausstellung gelangen. Unter diesen werden sich Löwen, Tigerfamilien, eine Wildschweingruppe, ein Reh, seine Jungen beschühend, befinden.

Der Unternehmerstreik auf der Ausstellung hat doch noch ein gerichtliches Nachspiel zur Folge gehabt, wenn auch nur auf zivilrechtlichem Gebiete. Offiziell theilte man der bürgerlichen Presse mit bezug auf die Versammlung vom Dienstag mit, daß der Arbeitsauschuss, um die von einer Anzahl von Ausstellern durch Zubecken ihrer Ausstellungsgegenstände gestörte Ordnung wieder herzustellen, gegen einen dieser Aussteller gerichtlich vorgegangen ist und durch seinen Ehrenpräsidenten Rechtsanwalt Hugo Sachs eine einstweilige Verfügung erwirkt hat, wonach der betreffende Aussteller bei einer fiskalischen Strafe von 500 M. für jeden Tag des Zuwiderhandelns verpflichtet ist, seine Gegenstände von 10 Uhr morgens bis 9 1/2 Uhr abends unverdeckt in der Ausstellungshalle aufgestellt zu lassen.

Kunst und Wissenschaft.

Deutsches Theater. Die Gäste vom Festspieltheater triffen am Mittwoch auf das schon etwas bejahrte Sensationschauspiel „Der Fall Clemenceau“ zurück, dessen derbe Effekte heute doch schon nicht mehr recht ziehen. In Folge der Ehedrucks-Bühnen-

hätte halt man sich jetzt fast ausschließlich an das zotig-komische und kümmerlich sich wenig um die seelischen Probleme, aus denen das Rollen sich entwickelt wird. — In vornehmlicher Darstellung wählten die Künstler, trotzdem wahrlich kein Theaterwetter war, Interesse für ihr Spiel zu wecken. Herr Ludwig Stahl gab vorzüglich den Mann voller Liebe und Leidenschaft, der sich im Moment der Verzückung unerwartet an seinem ehelichen Weibe vergeist. Das Hauptinteresse lenkte sich natürlich auf die Darstellung der beiden Damen Dobronowska. Der Gast, Frau von Moser-Sperner, schuf ein Rabinetsstück in der polnischen Schminkegrün, und die Tochter Jsa, die aus dem abenteuerten Lumpentum heraus sich zur freilebigen Ehegattin und darauf zur millionenverschlingenden Geliebten entwickelt, wurde von Paula Wirth gleichfalls mit ausgezeichneter Künstlerkraft dargestellt. Das Theater war wieder recht schlecht besucht. Warum können die Vorstellungen durch eine entsprechende Erhöhung der Preise nicht einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden?

Gerichts-Beilage.

Auf Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung in Ideal-Konkurrenz mit Beleidigung lautete wieder einmal eine Anklage in einer Verhandlung, in welcher sich vor der 136. Abteilung des Amtsgerichts I der Maurer Gustav Pensche und Heinrich Koschitzky zu verantworten hatten. Am 11. Juni d. J., vormittags, befanden sich die beiden Angeklagten mit noch andern, welche zu den streikenden Maurern gehörten, im Friedrichshain, als die Maurer Karst und Kluge und der Maurerlehrling Swiasdowski an ihnen vorbeikamen, um sich auf den Schuster'schen Bau zu begeben. Während des Vorübergehens soll nun Pensche geäußert haben: „Ihr Kollegen seid ja nette Stroche! Warum arbeitet Ihr?“ Koschitzky soll dann noch hinzugefügt haben: „Wir schlagen Euch noch die Knochen kaputt!“, worauf dann Kluge entgegnete: „Stämmäse, lerne erst mauern.“ Bei seiner ersten Vernehmung hatte Karst nicht mit Sicherheit angeben können, daß wirklich Pensche die ihm in den Mund gelegte Verleumdung gethan habe; sie könne auch seitens eines anderen gethan worden sein. In der Verhandlung selbst behauptete er trotz der Vorhaltungen, die ihm der Vorsitzende und der Verteidiger machten, auf das Bestimmteste, daß Pensche jene Worte gesagt habe; er könne sich nicht irren. Der Lehrling Swiasdowski unterstützte ihn in dieser Behauptung und fügte noch hinzu, Pensche habe weiter gesagt: „Wollt Ihr nicht streiken?“ Der Staatsanwalt beantragte gegen Pensche 10 Tage Gefängnis und gegen Koschitzky 14 Tage Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, wies darauf hin, daß auf Grund der Aussagen des Karst und Swiasdowski (Kluge hatte von diesem den Pensche in den Mund gelegten Worten überhaupt nichts gehört) der Angeklagte Pensche verurteilt werden könne und beantragte daher dessen Freisprechung. Was den Angeklagten Koschitzky anbetreffe, so könne derselbe keineswegs wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung verurteilt werden, sondern nur wegen Beleidigung, wofür eine geringe Geldstrafe ausreichend erscheine. Maurer pflegten eben etwas dert zu einander zu reden. Der Gerichtshof erkannte gegen jeden der beiden Angeklagten auf eine Woche Gefängnis. Gegen dieses Urteil wird natürlich die Berufung eingelegt werden.

Ein edelstes und bestes Sittenbild. Ein sensationeller Prozeß hat, wie die „Presse-Morgen-Ztg.“ berichtet, gestern vor der 2. Strafkammer in Breslau begonnen. Es sind dafür drei Tage in Aussicht genommen, doch dürfte er sich wohl noch länger hinziehen. Viel werden wir darüber nicht berichten können, da aus Sittlichkeitsrücksichten für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist; doch läßt sich aus dem öffentlich verlesenen Beschluß zur Eröffnung des Hauptverfahrens genug erkennen, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht. Auf der Anklagebank befinden sich die Restaurateurin Gertrud Hentschel, die Schneiderin, separatirte Nittergutsbesitzer Alma Düring, geb. Propp, die verheiratete Kaufmann Antonie Propp, die Schwester der Hentschel, deren Ehemann, der Kaufmann Waldemar Propp, der Kommissar Bruno Schulze, der ehemalige General-Agent Reinhold Grätner, der Geschäftsfreund Eduard Schubert, der Stationsassistent Gustav Böhm, der frühere Premierlieutenant, jetzige Agent August Scholz und der Kaufmann Otto Jöple aus Berlin. Ausgangspunkt und Hauptgegenstand der Anklage ist eine Reihe von vollendeten und versuchten Erpressungen und Wechselgefälschungen, die gegen den 87 Jahre alten Grafen Erdmann Bückler auf Rogau und seine Familie von Seiten der Hentschel und ihrer Genossen verübt worden sein sollen. Außerdem sollen im Laufe der höchst unfauberen Machinationen noch verschiedene andere Verbrechen und Vergehen, wie Betrug, Verleitung zum Meineide, unbesugte Ausübung eines öffentlichen Amtes u. s. w., von einzelnen der Angeklagten begangen worden sein. Die Höhe der Gesamtsumme, welche durch gefälschte Wechsel erschwindelt werden sollte, wird von der Anklage auf 36 000 M. angegeben. Die meisten der Angeklagten sind bisher unbescholtene Leute; nur der Kommissar Bruno Schulze hat Vorstrafen wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, sowie wegen Diebstahls, Betruges und Unterschlagung erlitten, und die separatirte Alma Düring ist im Jahre 1888 wegen Betruges, versuchter Erpressung und gewerbsmäßiger Ansucht zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis, zweijährigem Ehrverlust und vier Wochen Haft verurteilt worden. Sie war damals in Gemeinschaft mit ihrem Ehemann und ihrer Mutter angeklagt. Die letztgenannten beiden Personen hatten sich an ihr der Kuppelei schuldig gemacht, und aus derartigen unfauberen Beziehungen heraus waren ähnliche Erpressungsversuche erwachsen, wie die, um welche es sich hier zu handeln scheint. Die Düring war damals eine in der Ledewelt wohlbelannte Erscheinung. — Zu der gegenwärtigen Verhandlung sind dreißig Zeugen geladen, darunter befinden sich die Söhne des Grafen Erdmann Bückler, Mittheister a. D. Graf Eduard Bückler in Berlin und Hofmarschall a. D. Graf Maximilian Bückler aus Marxburg bei Jöhben. Als Schreibsachverständige sollen die Graphologen Gerichtsschreiber Janssen von hier und Langenbrück aus Berlin aufzutreten. Die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Mamroth und Schreiber von hier und Th. Friedmann aus Berlin.

Der Restaurateur Schwanke, der seinerzeit, als des Mordes an der Elise Groß in Breslau verdächtig festgenommen, aber wieder entlassen worden war, hatte ein Lokal „Zum unschuldigen Schwanke“ eröffnet, welches anfänglich zahlreichen Besuch fand. Schließlich aber schwand der Nimbus des „Martyrers“, die Gäste verloren sich, Schwanke wurde nun Buchmacher. Am letzten Derbytage war er noch in Hamburg, nahm zahlreiche Wetten an, zahlte seinen Kunden nicht aus, sondern verschwand unbemerkt. Er hatte das nächste Schiff, das Hamburg verließ, bestiegen, und die vielen Berliner und Hamburger Kunden des „unschuldigen Schwanke“ haben das Nachsehen.

Das Schwurgericht Leguit verurtheilte den früheren Restgutsbesitzer Heinrich Hentschel aus Nieder-Lissendorf, Kreis Bunzlau, wegen Mordes und Mordversuches zum Tode und zehn Jahren Zuchthaus. Hentschel hatte am 9. April seine Schwägerin durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt und den Zimmermann Eduard Werner, der ihm das Gewehr entziehen wollte, erschossen.

Die Beschlagnahme der „Gemeinnisse des Zeremonienmeisters“ ist am 8. Juli in einem sog. objektiven Verfahren von der Dresdener Strafkammer bestätigt worden, weil das Buch Majestätsbeleidigungen und grobe Verstöße gegen die Sittlichkeit enthalte. Daß in diesem Schandroman Majestätsbeleidigungen enthalten sind, mag bei der auf das weiteste ge-

spannten Ausdehnung, welche die moderne Rechtsprechung diesem sog. Vergehen giebt, unbestritten bleiben; Kopfschütteln wird aber jeder Leser dieses gerade in bürgerlichen Kreisen weitverbreiteten Buches sich fragen, wo denn die gräßlichen Verstöße gegen die Sittlichkeit stecken!

Versammlungen.

Der Wahlverein des ersten Berliner Reichstagswahlkreises hielt nach der bekannten unwilligen Pause am Mittwoch vom ersten Male wieder eine Versammlung ab. Reichstags-Abgeordneter Feig Jubel referierte mit treffender Klarheit über die gegenwärtige Steuergesetzgebung. Der Vorsitzende forderte zur Agitation für den Verein auf und gab bekannt, daß am Sonntag, den 19. Juli, ein Familienausflug nach dem Volat Sanssouci in Schmaragdort stattfindet.

Die Musikinstrumentenarbeiter tagten am Dienstag Abend in öffentlicher Versammlung in Henke's Saal, um Beschluß zu fassen über die weitere Unterstützung der Gemahregelten und die noch bestehende Lohnkommission aufzulösen. Einleitend gab Grundmann einen gedrängten Bericht über die Gesamttätigkeit der Kommission, bemerkend, daß es, wie überall, auch gegen diese Körperschaft an Unseindlichkeiten und unläuterer Gerüchten nicht gefehlt habe. Von den einlaufenden Unterstützungsgesuchen habe leider nur ein geringer Bruchtheil berücksichtigt werden können, jedoch sei in jedem Falle nach bestem Ermessen gehandelt worden. Von den in letzter Zeit verschiedentlich ausgegebenen Darlehen an Ausgesperrte sei in einzelnen Fällen bereits Abzahlung erfolgt. Referent schlägt der Versammlung vor, die weitere Unterstützung der organisierten Ausgesperrten nach Aufhebung des Streiks der Organisation zu überlassen, zu diesem Zweck das Vertretendenlegierten-System wiederherzustellen, um so die Sammlungen zu Unterstützungszwecken vorzunehmen. Streikunterstützung wurde am letzten Montag Mittens der Kommission gezahlt an 56 Personen; hiervon waren organisiert 37 Männer, nicht organisiert 10 Männer und 9 Frauen. Klavierarbeiter befinden sich unter den Ausgesperrten nur noch 8; der höchste Prozentsatz rekrutire sich aus Klavierarbeitern, die durch ungelernete Arbeiter ersetzt wurden. Nachdem Redner auf die gegen Streikende angelegten Prozesse wegen Uebertretung des § 153 der Gewerbe-Ordnung hingewiesen, empfiehlt er der Versammlung, die Lohnkommission aufzulösen, an deren Stelle eine Liquidationskommission von 3 Personen einzusetzen und zugleich eine Revisionskommission aus der Mitte der Anwesenden zu ernennen. In der anschließenden Diskussion plädierten sämtliche Redner für weitere Unterstützung der Nichtorganisierten, da man sich erstlich für moralisch verpflichtet halte, diese nicht fallen zu lassen, weiter aber sie für die Organisation gewinnen wolle. Zu längerer Debatte kritisierte Kleinlein das rohe Vorgehen der Unternehmer, die neuerdings bereits wieder zu Entlassungen „lästiger Personen“ griffen und hierbei den ausgiebigsten Gebrauch von der bereits besprochenen schwarzen Liste machten. Weiter tabellirte er das unsolidarische Handeln der ehemaligen Streikenden, die sich jetzt Genossenschaft Koch u. Komp. nennen. Hierauf beschloß die Versammlung, auch die Nichtorganisierten zu unterstützen, jedoch wird die bisher täglich geübte Kontrolle durch die Liquidationskommission weiter ausgedehnt; die Unterstützung regelt ebenfalls die Kommission, da noch an nahezu 600 Sammellisten ausstehen. Die Unterstützung der Organisierten soll durch die Organisation geschehen, wovon in nächster Zeit nähere Beschlüsse gefaßt werden sollen. Die Lohnkommission wurde aufgelöst und als Mitglieder der Liquidationskommission Kleinlein, Seiling und Sticher bestimmt. Zu Revisoren wurden Noat, Strahl und Wötcher ernannt. Eine längere Debatte entspann sich über die Höhe der Unterstützung der Ausgesperrten, die aber zu keinem weiteren Resultat führte, da für die Angehörigen der Organisation diese beschließen und für Unorganisierte es sich lediglich nach den der Kommission zustehenden Geldern richten werde.

Die Armaturen-Arbeiter hielten am Dienstag eine öffentliche Versammlung ab. Näher referierte über den ersten Punkt der Tagesordnung: „Die gegenwärtige Lage in der Armaturenbranche und der Reinstundentag“, indem er ausführte, daß trotz der zehnwöchentlichen Dauer der Aussperrung die Sache der Arbeiter weit günstiger sei als im Anfang, denn der Gehalt für die Ausgesperrten sei alsbald zur Erkenntnis gekommen und haben fast sämtliche Eingestellte die Arbeit wieder niedergelegt. Nur sei jetzt noch eine vierte Firma hinzugekommen, die zusammen ein Fiktural erliefen, daß infolge der „Steigerung der Produkte und der Löhne“ die Preise insgesammt um 5 pCt. erhöht würden. Eine Firma habe sich zwar entschlossen, den Reinstundentag einzuführen, wenn auch die Firma Buhle es thut. Da jetzt aber momentan nichts zu erringen sei, muß die Agitation besonders in den kleineren Werkstätten besser betrieben werden, um den Kampf auf der ganzen Linie mit Erfolg durchzuführen zu können. Um die Agitation einheitlich betreiben zu können, sei es nöthig, für die gesamte Armaturen-Branche einen besonderen Vertrauensmann zu wählen, der die Verbindung mit den Werkstätten-Vertrauensmännern fortgesetzt aufrecht erhält und durchführt. Die geschäftliche Konjunktur sei für den Herbst äußerst günstig; die kleinen Firmen aber werden von den großen gesaugen, zum Ring zu halten, um dann einfach ruiniert zu werden. Redner fordert daher zum Schluß nochmals auf, die Wahl von Vertrauensmännern in solchen Werkstätten, wo noch keine vorhanden sind, vorzunehmen, und gleichzeitig eifrig die Sammlungen für die Ausgesperrten fortzusetzen. (Beifall.) Nachdem Rückert sich im gleichen Sinne geäußert und Jänisch noch mitgetheilt, daß die Elektrizitätswerke in nächster Zeit allein gegen 1000 neue Arbeiter einstellen würden, wurde Jänisch als Vertrauensmann für die Armaturen-Arbeiter gewählt; auch wurden die älteren Kollegen ersucht, sich wieder mehr als bisher an der gemeinsamen Bewegung zu betheiligen. Als Kandidat für den ausgeschiedenen und als Arbeitgeber bezeichneten Müller beim Gewerbegericht wurde Ehrlich gewählt. Getadelt wurde das Verhalten Müllers, der es nunmehr nicht einmal für nöthig gehalten, Bericht über seine Thätigkeit abzulegen. Unter „Verschiedenem“ wurde noch auf die Zustände bei der Firma Buhle hingewiesen, desgleichen auf die Laune einzelner Spezialarbeiter, welche sich vor jeder Unterstützung und von dem Anschluß an die Organisation scheuen. Sache der Werkstätten-Vertrauensmänner sei es, diese lauen Kollegen aufzurütteln. Die Werkstätten-Vertrauensmänner wurden ferner ersucht, ihre genauen Adressen einzusenden an den Vertrauensmann der Branche: Jänisch, Gartenstr. 50, 1 Tr.

Eine öffentliche Versammlung der Töpfer tagte am 8. Juli im „Alten Schützenhaus“, um den Bericht der Kommission, die an Stelle des aufgelösten Vereins zur Regelung der Geschäfte gewählt wurde, entgegenzunehmen. Wie aus dem Bericht der Kommission hervorging, sind von derselben fünf Vertrauensmänner-Sitzungen und sechs öffentliche Versammlungen einberufen worden. An den freiwilligen Beitragszahlungen haben sich im Durchschnitt 350 Personen betheiligt, wodurch in der Zeit vom 12. April bis 1. Juli eine Einnahme von 548,95 M. erzielt wurde, der eine Ausgabe von 231,35 M. gegenübersteht. Eine längere Diskussion rief der Antrag von Kemnitz hervor, einen neuen Verein zu gründen und die Kommission aufzulösen. Nach diesem Antrag soll das Vertrauensmännersystem in der Organisation geregelt, auch sollen die Beiträge von den Vertrauensmännern eingesogen werden. Wie Hoffmann anführte, haben sich die im Verband organisierten Kollegen nicht an den Vertrauensmänner-Sitzungen und auch nicht an den freiwilligen Beitragszahlungen betheiligt. Der Redner weist darauf hin, daß die Löhne der Töpfer durch die mifflischen Organisationsverhältnisse um ungefähr 3 M. wöchentlich zurückgegangen sind und sich im allgemeinen unhaltbare Zustände geltend gemacht haben. S t a h

meint, daß der Verband in Berlin absolut nichts Erfriehliches geleistet, sondern im Gegenteil die Töpfer zerstückelt habe. Um weitere Lohnabzüge zu verhüten und eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zu erringen, halte er die Gründung eines neuen Vereins für durchaus notwendig. Von allen Rednern wurde getadelt, daß die Filiale des Verbandes dem Beschluß der gemeinsamen Versammlung nicht, wie der Verein dies gethan, nachgekommen ist und die Auflösung derselben beschlossen hat. Durch das Vorgehen der Anhänger der Zentralisation sei den Indifferenten ein ungeheurer Vorwurf geleistet, indem sie sich durch die Ausrede, daß doch keine Einigkeit erzielt werde, von beiden Richtungen fernhalten. Hagen kritisiert gleichfalls, daß die Anhänger des Verbandes keine Anstalten getroffen haben, dem Versammlungsbeschlusse nachzukommen und wünscht, daß der demnächst stattfindende Kongreß der Töpfer dem Beschluß, die Organisationsform für Berlin betr., von neuem Geltung verschafft. Von einem Redner wurde vorgeschlagen, dem Verband überhaupt beizutreten und die hiesige Filiale den örtlichen Verhältnissen entsprechend auszubauen. Ferner wurde angeführt, daß viele Kollegen vom Verband der Meinung waren, daß der freiwillige Beitrag dazu benutzt werden sollte, einen neuen Verein zu gründen; deshalb hätten sich diese an den Sammlungen vielfach nicht betheiligt. Thierme giebt hierauf bekannt, daß es nicht die Absicht war, die auf diesem Wege gesammelten Gelder zu dem Zweck zu verwenden, sondern sie sollten vielmehr dazu dienen, bessere Arbeitsbedingungen zu erstreben. Von der Gründung eines neuen Vereins wurde vorläufig Abstand genommen; die Kommission soll weiter bestehen bleiben, um in der bisherigen Weise die Agitation zu entfalten, sowie Versammlungen und Vertrauensmänner-Sitzungen einzuberufen. Die Kommission besteht nach den vorgenommenen Ergänzungswahlen aus den Kollegen: Feig, Hagen und Hermann. Um die Kommission zu entlasten, werden von nun an jeden Sonnabend von 6 bis 9 Uhr in folgenden Zählstellen: Strelitzerstraße 7 von Fröhlich, Reine Friedrichstraße 44 von Drescher, Elisabeth-Str. 52 von Jander die freiwilligen Beiträge entgegengenommen. Hierauf verlas Kiemer ein Schreiben der Preßkommission, in dem diese die zur Zeit erhobene Beschwerde über die Redaktion des „Vorwärts“ als unbegründet erachtete. Die Preßkommission kam dem Schreiben zu dem Urtheil, daß die Redaktion korrekt gehandelt habe und in keiner Weise durch den Redakteur Jacobson beeinflusst worden sei, gegen die lokalorganisierten Töpfer parteiisch zu verfahren. Die unqualifizierten Angriffe in den betreffenden Versammlungen gegen die Redaktion des „Vorwärts“ seien daher zu unrecht erfolgt. Eine Diskussion in dieser Sache wurde von der Versammlung nicht beibehalten. Weiter wurde bekannt gegeben, daß Dr. Friedberg in nächster Zeit nochmals eine Enquete über die Zustände im Bauergewerbe vorzunehmen gedenkt. Außerdem wurde aufgefordert, die noch ausstehenden Listen baldigst abzurechnen.

Der Verein der Bauanschläger hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab, in welcher der Kassenvorstand Robert den Kassendirektor zur Zufriedenheit der Versammlung erstattete. Dann wurde mit der Beratung der Statuten begonnen. Zum Schluß gab Schulz bekannt, daß sich der Vorsitzende der Freien Vereinigung gegen die Verschmelzung der beiden Vereine erklärt habe.

Pankow. Am 23. Juni sprach hier Genosse Borgmann-Berlin in einer öffentlichen Volksversammlung über den Internationalen Kongreß in London. Nachdem erstattete der Genosse Ludwig Bericht über seine Thätigkeit als Gemeindevorsteher. An diesen knüpfte sich eine lebhafteste Debatte, die leider durch die eingetretene Polizeistunde unterbrochen werden mußte.

Verichtigung. Der in unserm gestrigen Bericht über die Drechsler-Versammlung am Anfang und dem Schluß des Berichts genannte Redner heißt Loh, während der gleichfalls genannte Vorsitzende der Versammlung sich Dost nennt.

Arbeiter-Bildungsschule. Freitag Abend 9 Uhr bis 10 1/2 Uhr: Sächsische Schule, Waldemarstr. 14; Nationalökonomie. (Die Frau Engels'chen Schen. Werth, Weinm., Kapital.) Herr Dr. Alfred Berns. — Nord-Schule, Währstr. 179 a; 1. Abt. u. 2. Abt. (Die Frau Engels'chen Schen. Werth, Weinm., Kapital.) Herr Dr. Alfred Berns. — Die Schulräume sind zur Benutzung der Bibliothek und des reichhaltigen Zeitschriftenmaterials schon von 8 Uhr an geöffnet.

Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgebung. Vorsitzender Hr. Neumann, Postamtstr. 8. Alle Versammlungen im Vereinslokal sind zu richten an Friedrichstr. 10, 1. Etage. — Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgebung. Versammlungen im Vereinslokal sind zu richten an Karl Str. 1, kleine Franzfurterstraße Nr. 7, 1. Etage.

Grund der gefälligen Arbeitervereine Berlin und Umgebung. Alle Aufschriften, den Bund betreffend sind zu richten an: Hermann Jahn, Schönhauser Allee 177 c.

Vermishtes.

Keine Cholera in Danzig. Aus Danzig wird berichtet: Der Staatskommissar für die Gesundheitspflege im Weichselgebiet giebt bekannt: Die eingehende Untersuchung der von Dr. Siefert eingefangenen Kultur im Institut für Infektionskrankheiten in Berlin hat ergeben, daß die bei Frau Drechsler hieselbst gefundenen Bakterien keine Cholera-Bakterien sind, asiatische Cholera mithin nicht vorliegt.

Raubmord. Der 77jährige Papierhändler Osterseher aus Wien wurde in einem Hotel zu Gmunden ermordet und beraubt aufgefunden; der Thäter ist Mittwoch in einem Wiener Hotel verhaftet worden. Er giebt an Hubert Fingerhut zu heißen und der 21 Jahre alte Sohn der in München lebenden Wittwe eines Staatsbeamten zu sein. Der Verbrecher, in dessen Besitz ein Theil der geraubten Gegenstände vorgefunden wurde, legte ein umfassendes Geständnis ab; als Grund seiner That giebt er seine Nothlage an.

König Alphonso von Spanien ist, wie aus Madrid telegraphirt wird, am Mittwoch in seinem Palast die Treppe hinuntergefallen und hat sich am Bein verletzt. Hoffentlich entsteht aus diesem Unfall kein dauernder Schaden für Spanien.

Aus dem Gefängnis in Strahburg (Westpreußen) sind zu gleicher Zeit sechs Gefangene entsprungen. Die Fälschlinge, welche sämtlich längere Freiheitsstrafen zu verbüßen haben, hatten zunächst mittels scharfer Instrumente das Schloß ihrer Zelle herausgeschnitten. Nachdem sie dann eine zweite Thür erbrochen hatten, gelangten sie auf den Boden, verwendeten hier Kleidungsstücke, deckten das Dach theilweise ab und ließen sich dann vermittelst einer am Gebäude befindlichen Außentreppe auf den Hof hinab. Von hier aus erkletterten sie mit Hilfe einer Eisenklinge die mit starken Glasplättern bedeckte Mauer und gelangten ins Freie. Zwei der Ausbrecher sind inzwischen wieder dingfest gemacht worden.

Die Cholera in Egypten. Die „Times“ berichten aus Kairo, daß die Cholera wieder um sich greift. Seit Oktober sind 6856 Fälle, davon 8089 mit tödlichem Ausgange vorgekommen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 6-7 Uhr statt.

E. C., Schöneberg. Unklug angestellte Lehrer mit offenkundig sozialdemokratischer Gesinnung? So etwas giebt es in Preußen nicht.

Briefkasten der Expedition.

J. N. 100. 1. Der Betrag ist in Nr. 159 quittirt. 2. Wir werden Ihnen die beiden ersten Nummern zuwenden. Beschwerde über unpünktliche Zustellung der Zeitung richten Sie an die dortige Postdirektion.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Freitag, den 10. Juli.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Das Heimchen am Herd.
Deutsches Theater. Der Fall Clemenceau.
Festung-Theater. Das Modell.
Berliner Theater. Fiddie u. Sohn.
Schiller-Theater. Die Frauenfrage.
Neues Theater. Das Damenduell.
Hierauf: Das Frauenbataillon.
National-Theater. Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Residenz-Theater. Der Stellvertreter.
Vorher: Die Burggräber.
Adolph Ernst-Theater. Das flotte Berlin.
Salle-Alliance-Theater. Der Fall Clemenceau.
Friedrich-Wilhelmstadt. Konzertpark. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)
Freitag, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: Die Frauenfrage.
Freitag, abends 8 Uhr: Die Frauenfrage.

Adolph Ernst-Theater.
Das flotte Berlin.
Große Aufführungs-Gesellschaft in 8 Akten v. L. Treptow u. E. Jacobson, Kupletz u. Quodlibets v. G. Wösch. Musik v. G. Steffens.
2. Akt: Alt-Berlin.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alt-Berlin.
Täglich von 4 bis 10 Uhr abends:
Vorstellung.
Drei grosse historische Umzüge.
Altddeutsches Musikkorps. Kapellmstr. Stroller.
Nur kurze Zeit:
Erste Wiener Kapelle à la Strauss: Kapellmeister Fischer.
Süddeutsches Doppel-Quartett "Mennania".
Eintritt: 25 Pfg.
Donnerstag — bis 8 Uhr — 50 Pfg., später 25 Pfg.

National-Theater.
Große Frankfurterstrasse 132.
Direktion: Max Samst.
Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Große Fosse mit Gesang von Hugo Busse.
Regie: Fritz Schäfer.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
National-Theatergarten.
Großes Konzert. — Theaterstücke. Spezialitäten 1. Rang.

Viktoria-Brauerei
Lützowstrasse 111/112
(nahe Potsdamer-Platz).
Täglich (außer Sonnabend):
(Garten resp. Saal)
Stettiner Sänger
(Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Böhl und Schrader).
Anfang präz. 8 Uhr. Entree 50 Pfg.
Zum Schluss:
Cavalleria schufficana
(Die Ehre des Schuddebecks).
Romantisch-diabolisch-infernalische Oper von Ferdinando Ruffini.
Im Vorverkauf sind Billets à 40 Pf. und Familienbillets à 1 M. (für 3 Personen gültig) zu haben. (Siehe Plakate.)

Apollo-Theater
und Konzert-Garten
Friedrichstrasse 218. Dir. J. Glök.
Täglich um 9 Uhr:
Ein Abenteuer im Harem.
Barieste in 1 Akt von Mannsbädt. Musik von Siede.
Ferner: King u. Cray, Jonny Peters, Deltorellis, Del Meiy, Drei Apollons, Robert Steidl, Quintett Vischinskaja, Taciani, The Avolos, Georg Rösser, Les Senetts, Clara Antonio, Satoru's, Henry Bender.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr. — Anf. der Vorstellung 8 Uhr.

Urania.
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
Naturkundliche Ausstellung
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater
abends 8 Uhr.
Invalidenstr. 57/62, Lehrt. Stadtbahn.
Sternwarte täglich geöffnet v. 7 Uhr
abends ab. Eintritt 50 Pf.
Näheres die Tagesanschlüsse.

Castan's Panopticum.
165 Friedrichstrasse 165.
Das Bärenweib
phänomenales Naturspiel
aus den Felsenbergen New-Mexico's!
Illusionen — Kasperle-Theater —
Damen-Kapelle — Irrgarten.

Passage-Panopticum.
42
wilde Weiber
aus
Dahomey.

Reichshallen-Garten
Reipziger-Strasse, am Dönhofsplatz.
Täglich
Norddeutsche Sänger
ungeheurer Erfolg der
„Ulk-Parodie“
Alle fünf Barrisons
Hoffmann mit: „Wer weiss,
ob wir uns wiedersehen.“
Anfang Sonntags 7 Uhr,
Wochentags 8 Uhr.
Entree 30 Pfg. Reservierter Pl. 50 Pfg.
Wird Sonntags wegen Regenwetter
im Saal gespielt, beträgt das Entree
durchweg 50 Pfg.

Eck-Destillation
Zu den 3 Raben
Holzmarktstr. 19 u. Michaelbrücken-Str.,
altes renom. Geschäft vom 1. Okt. d. J.
zu verm. Näheres daselbst b. Birth.

Neue Freie Volksbühne.
Sonntag, den 12. Juli 1896:
Sommer-Ausflug.
1. Ziel: Restaurant Pferdebusch (Alter Eichenhain, von der Station Sadowa
aus 40 Min. Waldweg). Abf. vom Schlesiener Bahnhof: morgens 9 Uhr 42 Min.
(Alexanderpl. 9 Uhr 38 Min.) Ausstieg: Stat. Sadowa. Tanz u. Spiel im Freien.
Um 5 Uhr: Abmarsch nach dem zweiten Ziel: Restaurant zur Fischerhütte
(Friedrichshagen, Sectr. 12, an der Spree, Waldweg über Dirschgarten).
Von 7 Uhr ab: Gesellige Abendunterhaltung, Vorträge, Tanz. Entree wird
nicht erhoben. 150/8
Nachzüglern wird der Zug 1 Uhr 38 (Alexanderpl. 1 Uhr 29) angetroffen.
Führer in Sadowa am Bahnhof anwesend. Spätlinge treffen die Gesellschaft
von 8 1/2 Uhr an in der Fischerhütte.
Am 23. August: 1. Vorstellung im Deutschen Theater:
Die Weber.
Zahlstelle am Sonntag beim Ausfluge.

Schweizer Garten
Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Täglich:
Konzert, Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung.
Moderne Zirkusmenschen.
Große Fosse mit Gesang in 4 Abteilungen.
Im Saale: Ball. — **Ballsbelustigungen.**
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pfg. Elektrische Beleuchtung.

2 Vorstellungen täglich
Nachm. 5—7; Abends 9—11 Uhr.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
Riesentheater.
Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Ostbahn-Park
Rüdersdorferstr. 71. Am Köstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle
unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschöck.
Kasseneröffnung 3—5 Uhr. — Entree 15 Pfg., wofür ein Glas Bier gratis.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regalbahnen zur Verfügung.
Gute Bier, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
Sonntags Entree 20 Pfg., Kinder 10 Pfg. **H. Jmbs.**

Freund's Inselgarten
Empfehle allen Vereinen, Gesell-
schaften u. mein idyllisch gelegenes
Fest- u. Sommerausflugs. Dampfer-
Frühstücks-Haltstell. Bei Krenfern
mird Brückenübergang vergütet.
Pichelswerder.

W. Noack's
Sommer-Theater.
Brunnenstr. 16.
Täglich:
Konzert und
Theater-Vorstellung.
Bei ungünstiger Witterung findet die
Vorstellung im Saal statt.
Novität! Novität!
Die X-Strahlen.
Schwanz in 1 Akt von Ernst Felsch.
Die letzte Fahrt.
oder: **Nach 25 Jahren.**
Liederpiel in 1 Akt und 3 Bildern
von Stutterheim. Musik von Couvadi.
Neu! Neu!
Mannschaften an Bord.
Romische Operette in 1 Akt v. S. Kalisch.
Musik von Zeit.
Aufreten
bedeutender Spezialitäten.

Spezial-Ausstellung
KAIRO
ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-
Ausstellungs-Billet zugänglich.
Von 10 Uhr vormittags geöffnet.
Riesen-Arena:
5 und 8 1/2 Uhr nachmittags
Massen-Schaustellungen
der Beduinen.
Konzert von 4 Kapellen
Entree 50 Pfg.
Elite- und Illuminations-Tage
1 Mk.

Puhlmann's
Vaudeville-Theater.
Schönhauser Allee 148.
Vollständig neues Programm.
Geschw. Ternay, Doppel-Trapez,
Miral Waldburg, weibl. Clown, Les
Jarry's, Teufels-Excentr. Alex. und
Max Wardin, Grotesque-Duett. Mar
und Joo, engl. Acrobaten. Högino-
Truppe, Akrobaten etc.
Entree 30 Pfg.

Julius Wernau's
Festsäle und Garten
Schwedterstrasse 23/24.
Jeden Montag u. Mittwoch
Große
Spezialitäten-Vorstellung
bei freiem Entree.
Säle zu Versammlungen und Festlich-
keiten. Vereinszimmer und 2 Regal-
bahnen zu vergeben. Telefon Amt III
Nr. 2440.

Feldschlößchen
142 Müllerstrasse 142.
Telephon: Ami Noabit 1213.
Täglich:
Konzert, Theater.
Spezialitäten-Vorstellung.
Das Zeit der Handwerker.
Sonntags: Großer Saal.
Mittwochs: Tanzkränzchen.
Theodor Boltz, Oekonom.

Ferdinand Ewald,
Schönleinstr. 8, empfiehlt seine Lokalitäten allen Freunden u. Genossen. 2584b
Stolpe bei Wannsee
Restaurant Lindenhof
Besitzerin **Wwe. Mattausch**
empfiehlt Vereinen u. Gesellschaften
seine inmitten herrlicher Waldung,
unweit des Wannsees und Stolpe-
sees gelegenen Lokalitäten. [52882]
Allen Freunden und Genossen empfehle
mein 54198*
Weiß- und Pilsener-Bier-Lokal,
sowie Vereinszimmer für 50 Personen,
noch jeden Tag frei.
Karl Schmidt, Köslinerstr. 2.

Gegen d. heftigsten
Zahnschmerz
und Kopfreissen!
Lethin
(Auserlich)
Sichere und sofortige Wirkung
ohne Schaden für das Gebiss.
Es versäume Niemand, das er-
probte Lethin jederzeit im Hause
zu haben.
Nur echt
mit neben-
stehender
Schutzmarke.
Preis
ohne Frischkost
40 Pfg.
Zu haben in
Berlin: Hauptdepot König Salomo-
Apotheke, Gustav Henke, Char-
lottenstrasse Nr. 54. Bestandtheile:
Pfefferminz 500, Krauseminz, Ros-
marin je 200, destillirt mit 1000
Spiritus, Kamphor 150, Essig-
äther 150, Chloroform 100.

Wissen Sie schon
dass **Brunnenstr. 110**
Sie (neben dem Pferdebahn-Depot)
bei **Ignatz Sello** vorzügl. **Himbeer-,
Kirsch- u. Prunheisler,** rein und dick,
in feinst. Jucker eingel. 1.10 M. pr. Liter, **Stou-
sdorfer** inkl. Orig.-Fl. (1/2 Liter) à 80 Pf.,
Halb und Halb, feinste Bildmischung,
Orig.-Flasche (1/2 Liter) inkl. à 90 Pf.,
alten Nordhäuser per Liter 50 Pf.,
medic. Ungarwein Orig.-Fl. (1/2 Liter)
inkl. von 90 Pf. an, sowie sämmtl. Sorten
Weine, Cognac's, Rum's u. Spirituosen
auch im Einzelverkauf nur zu Engros-
preisen beziehen. Ein Versuch sichert
mir Ihre dauernde Kundschafft.
Bitte genau auf No. 110 zu achten.
Fernsprecher Amt III, 1211.

Sophastoffe
= Reste =
in **Rips, Damast, Crêpe,
Phantase, Gobelins** und
Müsch spottbillig!
Proben franks!
in allen Qualitäten zu
Fabrikpreisen.
Berlin S.,
Emil Lefèvre, Oranienstrasse
158.
Verwaltung der Kochanstalt
Stadt. Schlachthof
verkauft von heute ab täglich (Son-
tags vorm. von 7—9 Uhr):
Gefochtes Rindfleisch
à 25 Pf. per Pfund. 5019L*
Gef. Schweinefleisch
à 35 Pf. per Pfund.

Zitlerstr. I. Schulze, Prenzlauer Allee 28.
Achtung! **Achtung!**
Künstl. Zähne v. 8 M. an, Zehlig,
wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-
ziehen, Zahnreinigen, Nervöden bei
Beschleunigung mündl.
Gudiel, Bauhofplatz 2, Gfasserstr. 12

Ausschneiden und abgeben.
Gratis

erhält Inhaber dieser Annonce (welcher
meine Bäder noch nicht versucht) zur
Probe ein 54992*
Loh-Tanninbad,
sicherste Heilung bei allen Haut-, Blut- u.
Frauenkrankheiten, Folgen v. Quecksilber-
turen, Magen-, Nerven-, Nieren- und
Blasenleiden, bewährt gegen **Gicht** und
Rheumatismus.
Prospecte mit hunderten von Dank-
schreiben Geheiter gratis und franco.
G. Münsel, Berlin,
Wallstr. 70,
Neu Cölln am Wasser 6—8,
Ansbacherstr. 19
und Pankstrasse 32.

Entlaufen.
Hund, gelbe deutsche Dogge, Steuer-
marke 11695. Wiederbr. gute Belohn. d.
Montag & Schaeffer, Sped. Gesch.,
Oranienstr. 56. Vor Ankauf wird ge-
wartet. 2597b

Rohtabak.
Grösste Auswahl! Billigste Preise.
Sämmtliche Fabrikations-Merkmale.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstrasse Nr. 185.

Strickmaschinen
aus der Dresdener Strickmaschinen-
Fabrik sind die besten und ein leichter
Erwerbssweig für Männer, Frauen u.
Jugend-Geschäfte. Erlernen leicht und
gratis. Arbeit wird nachgewiesen.
Verkauf zu Fabrikpreisen. Lager bei
dem Vertreter **H. Homburger, Döllige-
gasse 49, Berlin.** 5872a

Arbeitsanfrage **W. Fahr,**
Brunnenstr. 112.
Pneumatic Rover
prima Fabrikat, niedrigste Kassen-
preise, touf. Theilzahlungen u. Wunsch.
Garantie. **Kl. Hamburgerstr. 24/25.**
63. Schönhauser Allee 63,
im neuerbauten Hause, sind gesunde,
geräumige Wohnungen von 1 und
2 Stuben, Küche, Korridor, Kloset,
Boden oder Keller
billigst
zu vermieten beim Birth 1 Tr. 1.

Arbeitsmarkt.
Achtung! **Achtung!**
Holzarbeiter!
Zu der Werkstatt von **Gebr. König,**
Denningerstr. 6, haben 6 Kollegen auf
Kassensarbeit wegen Lohnabzüge die Ar-
beit niedergelegt.
Ferner sind die Lohnunterschiede bei
Kiehle, Schwedterstr. 5, noch nicht
erledigt.
Zugang fernhalten. 301/8
Die Ortsverwaltung
des Holzarbeiter-Verbandes.

Achtung!
Präger und Prägerinnen!
Wegen Lohnunterschieden in der Prä-
gererei **F. Priester u. Coy,** An-
dreasstrasse 32, haben sämmtliche
Präger die Arbeit niedergelegt.
Zugang ist fernzuhalten.
102/20 **Der Vertrauensmann.**

Dehatur-
Aufschläger und Wasser finden
dauernd lohnende Beschäftigung
Bohmack & Weissbarth
2604b Blumenstr. 70.

Verfilberer auf Beissen werden verl.
Rixdorf, Berlinerstr. 89. 2590b
Belegerin für Goldleisten, auch solche,
die es lernen wollen, verl. **Rottbuser**
Ufer 7. 2603b
Malerlehrling zum Oktober gesucht,
gute Ausbildung. 2583b
J. Zahns, Manteuffelstr. 95.
Barockvergolderin verlangt
2594b **F. Brandtner, Krautstr. 52.**
Mantel-Stepperin, auch im Hand-
nähen geübt, verlangt **Konrad, Plan-
Ufer 90 (Admiralbrücke).** 2601b
Wamsells für best. Mädchenmäntel,
auch außer dem Hause, verl. **Konrad,**
Planufer 90 (Admiralbrücke). 2602b
Wirtin für Goldleisten verlangt
2599b **Hugo Naucke & Co.**
Lüchtiger Schloßergeselle verlangt
2600b **Schloßerei Linstr. 9.**

Sommer-Fest

der Arbeiter-Bildungs-Schule

An das Volk von Berlin!

Da sich das Terrain bei Treptow als zu klein erwiesen hat, um ein erschöpfendes Bild von der Höhe unserer Kultur zu bieten, so haben es einige kühne Männer unternommen, eine

2. Berliner Gewerbe-Ausstellung

auf dem Gelände der **Brauerei Friedrichshain**

zu veranstalten. Einzelne, bisher noch gar nicht ausgestellte Erzeugnisse, sowie Einrichtungen unserer lieben Vaterstadt finden hier eine würdige Stätte und dem Neugierigen wird sich ein verblüffendes Bild darbieten.

Eröffnung am Sonnabend, den 11. Juli 1896, nachm. 4 Uhr.

Erster und einziger Illuminations-Abend.

Die Fontaine „Ominöse“.

Mehrere Konzerte von zivilberuflichen Musikbänden.
Theater „Neu Berlin“.

Haupt-Ausstellung.

Gruppe I. Bekleidungs-Industrie. — Trachten-Museum 1896.

Gruppe II. Volks-Wohlfahrt. Bildungs- und Erziehungsmittel.

Gruppe III. Volks-Ernährung. — Billige Rohprodukte. — Muster-Küche. — Vieh-Ausstellung.

Gruppe IV. Wohnungs-Einrichtungen. — U. a. Salon einiger Reichstags-Abgeordneter.

Gruppe V. Naturwissenschaftliche Abtheilungen.

Vergnügungs-Park.

Die grosse Wasserbahn, ununterbrochen im Betrieb. Der Süd-Pol, bei günstiger Witterung unheimliche Schneestürme.

Das Riesen-Fernrohr. Die Wunder des düstern Himmels.

Der Ballon „hackt schief“ an einer 400 m langen Drahtschour.

Das ägyptische Wästen-Café-arabicum, ganz schwarz gesengte Bedienung.

Rin in den Harem! Essel-Station.

Bayerische Gebirgsschänke „Zum Kuhschwanz“ in der Nähe der Alpen. Schwindelfreier Aufenthalt.

Automatisches Restaurant. — Das goldene Buch.

Preise für die Kaffee-Siederei: In Portionskannen, von 2 Portionen an, wird im Garten zu nachstehenden Preisen verkauft: 2 Portionen (4 Tassen) 40 Pf.; 3 Portionen (6 Tassen) 60 Pf.; 5 Portionen (8 Tassen) 90 Pf.; 8 Portionen (10 Tassen) 140 Pf.; 10 Portionen (20 Tassen) 150 Pf. Einlass-Scheine 25 Pf. — Am Hauptportal 30 Pf. — Ideal-Billets haben keine Gültigkeit.

Rund-Tanz — Gesellschafts-Tanz, der den Herren nur gegen Erlangung von 50 Pf. gestattet ist.

Für das kleine Volk: Festspiele, Esel, Leierkasten und Belustigungen aller Art.

Anmeldungen von Ausstellern werden nicht mehr angenommen, da die neu errichteten und vollständig verbauten Ausstellungs-Räumlichkeiten schon überfüllt sind.

Der Arbeits-Ausschuss der Arbeiter-Bildungs-Schule.

I. A.: Die drei kühnen Männer.

Einlass-Scheine sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Maurer.

Unions-Brauerei, Hasenhaide Nr. 22-31.

Sonnabend, den 11. Juli 1896:

5. Stiftungs-Fest

des Zentralverbandes der Deutschen Maurer (Filiale II Berlin).

Vokal- und Instrumental-Konzert.

Die Musik wird von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“, der Gesang von Mitgliedern des Arbeiter-Sängerbundes ausgeführt. — Auftreten des humoristischen **Ulk-Trios**. — **Festrede**, gehalten vom Kollegen Silberbach mit **Fackelzug mit Bonbonregen** (jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis). — Um 8 Uhr im großen Saale: **TANZ** (Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. — Die Kaffeeküche ist für die geehrten Damen von 8 Uhr an geöffnet.

Anfang des Konzerts 5 Uhr. Programm 20 Pfa.

Programme sind zu haben: Müllerstr. 7a, Schwedterstr. 33, Verlegerstr. 28, Fruchtstr. 69, Naunynstr. 68, Solmsstr. 5, Bälowsstr. 59, Grunewaldstr. 110, sowie in den Verkehrslokale. 137/1

Das Komitee.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Montag, den 13. Juli, in der Neuen Welt, Hasenhaide:

Sommer-Fest

unter Mitwirkung des Sängervereins „Kreuzberger Harmonie“, Dirigent Herr Dillenberger.

CONCERT,

ausgeführt von Zivil-Berufsmusikern. Dirigent Herr Schönerl.

Spezialitäten-Vorstellung

unter Mitwirkung hervorragender Kräfte.

Grosses Brillant-F Feuerwerk.

Fadel-Polonaise,

wobei jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält. Außerdem erhält jedes Kind 2 Bons für Belustigungen (Baroussel etc.).

Zur Bal champêtre: **Tanz**. (Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Billets à 25 Pf.

Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet.

Billets sind auf allen Zahlstellen des Verbandes zu haben.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Maurer! Achtung!

Sonnabend, den 25. Juli 1896:

14. Stiftungs-Fest

des 130/5

Vereins zur Wahrung der Interessen der Maurer

Berlins und Umgegend

im Schweizer-Garten am Königsthor.

Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung

des gesammten Künstlerpersonals des Schweizer-Gartens.

Volks-Belustigungen aller Art.

Anfang des Konzerts: 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung: 4 Uhr.

Von 6 Uhr an im Saal: **Tanz**.

Um 10 Uhr: Kinder-Fackelzug, zu dem jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält.

Die Kaffeeküche ist von 4 Uhr an geöffnet.

Eintritt, Programm u. a. Tanz, für Herren 50 Pf., für Damen 30 Pf.

Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen. Billets sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern und in den bekannten Zahlstellen des Vereins zu haben.

Der Vorstand.

General-Versammlung

der Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Kasse der Leder-zurichter Berlins

am Sonntag, den 19. Juli, Vorm.

10¹/₂ Uhr, Weinstr. 11 bei Feind.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung vom 2. Quartal.

2. Geschäftliche Mitteilungen.

Der Vorstand.

G. Sasse. 105/5

Möbel-Gelegenheitskauf

passendste Gelegenheit für Brautleute. In meinem größten Möbeldepot, Neus Königstr. 59, sollen ca. 200 Wohnungseinrichtungen, vertrieben gewesene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große, billige Gelegenheitskäufe ist es mir möglich, schon ganze Wirtschaften für 90, 100, 200 Mark abzugeben. Zehntelzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung, Kleiderständer 15 Mark, Kommoden, Küchensplind 12, Aufbaum-Kleiderständer, Vertikales 30 Mark, Tischständer 25, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Sophas 18, Säulensplenden, Kleiderständer, hochlegant 25, Trümele mit Säulen und Archivolten 30, Herrenschreibtische, Tischgarnituren 60 Mark, Panellsofa 75 Mark, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 Mark. Gekaufte Möbel können bei Romas kostenfrei auf meinem Auslieferungspfad lagern, werden durch eigene Kasse transportiert, auch nach außerhalb. 4881.

Fruchtwein-

bowlen

aus rein. ausgezeichn. in Geschmack.

Maltrank 1/2 Liter 60 Pf.

Erdbeerbowlie 1/2 Liter 60 Pf.

Pflaichbowlie 1/2 Liter 60 Pf.

Ananasbowlie 1/2 Liter 60 Pf.

Eugen Neumann & Co.

Detail-Verkaufsstellen: Berlin: Hauptstr. 62, Friedrichstr. 81, Oranienstr. 8, Gendarmenstr. 29, Potsdam: Bismarckstr. 7.

Hochseine Languetten-Damenhemden, 1/2 Dukend 21. 4.50.

D. Meyerson, Blumenstraße 61.

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Sonnabend, den 11. Juli, abends 8¹/₂ Uhr,

im Lokale des Herrn Julius Henke, Naunynstraße 27:

Vertrauensmänner-Versammlung.

Die Werkstätten der Piano, Klaviatur- und Mechanik-Branche, sowie die der mechanischen Musikinstrumenten-Arbeiter werden ersucht, zu dieser Versammlung einen Kollegen zu senden.

Der Vorstand.

Verein zur Wahrung d. Interessen der auf Holz- u. Kohlenplätzen, sowie Gasanstalten beschäftigten Arbeiter und Kutstjer

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 12. Juli, abends 6¹/₂ Uhr, im Lokale Röllig, Neue Friedrichstraße No. 44:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes, des Kassiers und der Revisoren. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Neuwahl der Revisoren. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. — Mitgliedsbuch legitimiert. 42/17

J. A. G. Benisch, Remelerstr. 52.

Tischler-Verein.

Sonnabend, den 11. Juli, abends 9 Uhr, Melchiorstraße Nr. 15:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom zweiten Vierteljahr 1896. 2. Bericht der Bibliothek-Kommission. 3. Wahl eines Bibliothekars und Vereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. [199/11] Der Vorstand.

Verband deutscher Zimmerleute

(Zahlstelle Berlin.)

Am Sonntag, den 12. Juli, vormittags 10¹/₂ Uhr:

2. General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung des 2. Quartals. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Neuwahl desselben. 4. Wahl von zwei Vertrauensmännern zur Agitation für die einzelnen Kreise der Provinz Brandenburg. 5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 256/3

Der Vorstand.

Achtung, Schäftebranche!

Verein deutscher Schuhmacher (Filiale V).

Sonnabend, den 11. Juli, abends 8¹/₂ Uhr,

im Lokale des Herrn Babel, Rosenthalerstraße 57:

Versammlung.

Vortrag des Herrn Adolf Hoffmann.

308/3

Kistenmacher.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 13. d. M., bei Joël, Andreasstr. 21.

Tages-Ordnung:

Welcher Organisation schließen wir uns an? 95/10

Zentral-Krankenkasse der Buchbinder.

Am Sonnabend, den 11. Juli, abends 8¹/₂ Uhr, in Cohn's

Festsälen, Beuthstraße 21-22:

Außerordentliche Hauptversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Delegierten von der Generalversammlung. 2. Neuwahl des gesammten Vorstandes der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes. [26/15] Die Ortsverwaltung.

Freie Vereinigung der Bauarbeiter Berlins.

Am Sonntag, den 12. Juli, vormittags 11 Uhr, im Lokale des

Herrn Wilke, Andreasstraße 26:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal 1896. 2. Bericht des Vorstandes und Wahl des gesammten Vorstandes. 3. Der Fall Gadegast wider Gahmann. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

81/16

Der Vorstand.

Achtung! Putzer! Achtung!

Auf Grund des § 15a des Verbandsstatut sind folgende Mitglieder von der Zahlstelle Berlin I aus dem Zentral-Verband deutscher Maurer ausgeschlossen:

- Buch Nr. 284 Ackermann, Theodor, Frankfurter Allee 71.
- 381 Beier, Karl, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 268.
- 678 Bohrend, Karl, Brunnenstr. 55.
- 588 Dammheim, Albert, Schönleinstr. 23.
- 503 Darisch, Gustav, Treptow, Restaurant Kermann.
- 825 Fehlaue, Gustav, Steglitz, Marktstr. 10.
- 861 Gemmerer, Fritz, Verlegerstr. 37.
- 659 Henschel, Paul, Antonstr. 48.
- 565 Hübner, Eduard, Bernauerstr. 97.
- 716 Kandelitzky, August, Schwedterstr. 5.
- 715 Karge, Ludwig, Thierstr. 16.
- 847 Karlob, Albert, Köchestr. 21.
- 964 Marsisko, Karl, Münchebergerstr. 14.
- 543 Röhl, Wilhelm, Müllerstr. 145a.
- 59 Schüller, Gustav, Oranienstr. 10.
- 457 Schüller, Karl, Oranienstr. 10.
- 753 Schulze, Louis, Bergmannstr. 97.
- 882 Schulz, Gustav, Hagenstr. 123.
- 573 Schulz, Friedrich, Ruhelplatzstr. 18, 3 Tr.
- 691 Sommerfeld, Paul, Reichenergerstr. 85, D. 1 Tr.
- 883 Urban, Karl, Hochstr. 2.
- 746 Wiater, Christian, Hirdorf, Prinz Gaudernstr. 55.
- 697 Zimmermann, Richard, Steglitz, Fichtestr. 12.

295/6

Restaurant m. Saal, Moabit, Kleiderhandlung, nachweislich gut

volle Konzeption, für Parteigenossen, gehend, seit 15 Jahren bestehend, ist freizuschalten

passend, Umf. halber preisw. zu verkaufen. [sof. zu verl. Sommerfeld, Oranienstr. 199

Näheres Birkenstr. 47. Tümmeler. * [sof. zu verl. Sommerfeld, Oranienstr. 199